



75 JAHRE

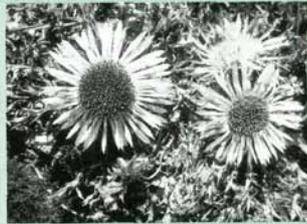


Zukunft schützen

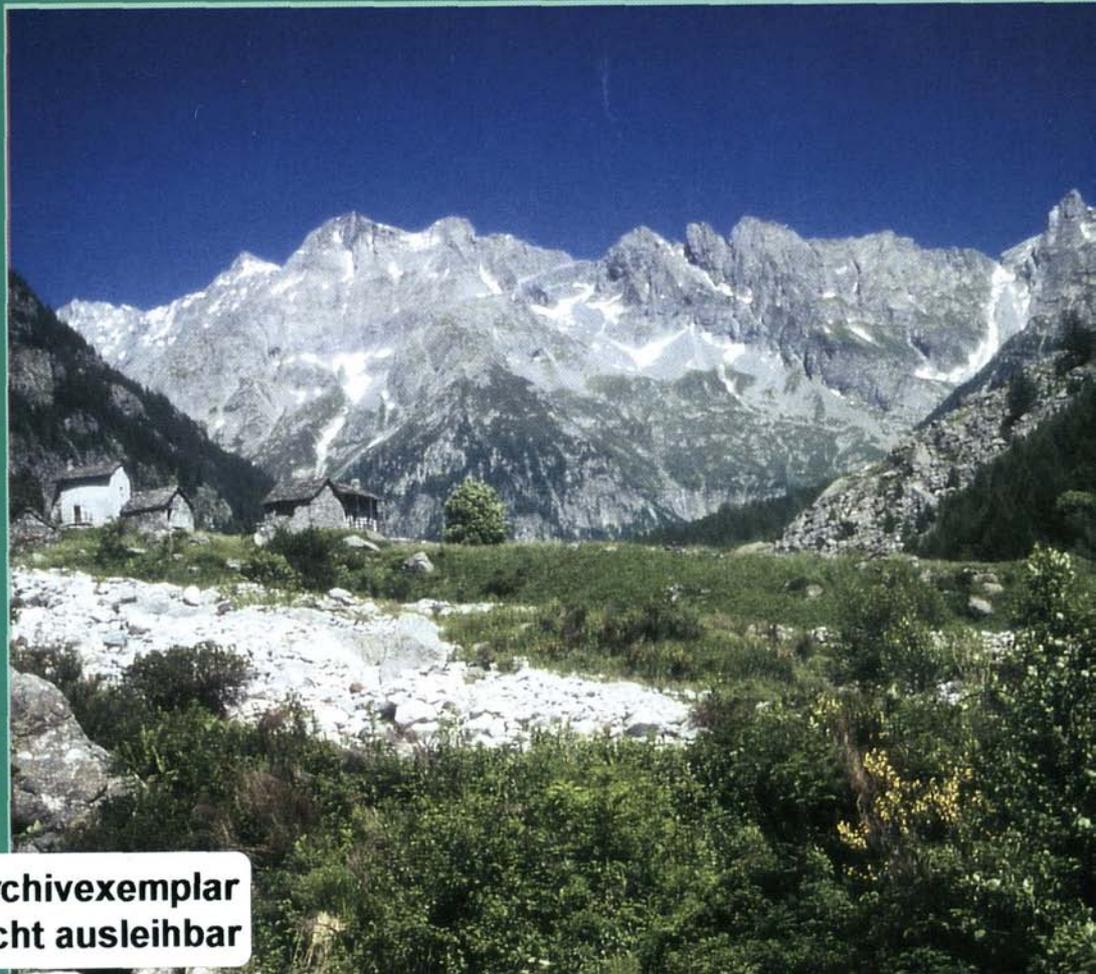


DAV

Deutscher Alpenverein
Sektion Achensee



DAV Sektion Achensee



8 S 38
FS
(2006)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

8 S 38 FSC 2006

Archiu-Ex.

75 Jahre

DAV Sektion
ACHENSEE e.V.
München

1931 bis 2006



Als "kleine Münchner Sektion" firmiert die Sektion Achensee auf ihrem Vereinswappen und vermittelt damit einen fast schon zu bescheidenen Eindruck. Denn mit ihren rund 350 Mitgliedern gehört sie zwar in der Tat zu den kleinen, dafür aber zu den umso feineren Sektionen des Deutschen Alpenvereins. Das zeigt die sektionseigene Seewaldhütte, die sie seit nunmehr rund 50 Jahren im Karwendel betreibt. Und das zeigt auch ihr nachhaltiger Einsatz für die Belange des Natur- und Umweltschutzes. Gerade da geht die Sektion Achensee seit jeher mit gutem Beispiel voran, wie etwa die frühe Errichtung der Photovoltaikanlage an der Seewaldhütte beweist. Eine im besten Sinne wegweisende Rolle spielt die Sektion darüber hinaus auch in der Wanderwegegemeinschaft Achensee. Und vorbildlich ist auch das vielfältige alpine und kulturelle Programm, das sie jahraus, jahrein ihren Mitgliedern bietet.

Das alles zeigt: Wenn es nach den Leistungen geht, ist die "kleine Münchner Sektion" Achensee ganz groß. Damit macht sie der Bergsteigerstadt München alle Ehre. Und dafür hat sie sich auch von Seiten des Münchner Rathauses Dank und Anerkennung verdient. Zum 75-jährigen Jubiläum gratuliere ich deshalb sehr herzlich und wünsche der Sektion und allen ihren Mitgliedern auch weiterhin viel Glück, Erfolg und Berg Heil.

Christian Ude
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München



Mit Stolz und Zufriedenheit kann die DAV Sektion Achensee in diesem Jahr auf 75 Jahre Vereinsgeschichte zurückblicken. Zu diesem besonderen Anlass gratuliere ich im Namen des Deutschen Alpenvereins recht herzlich. Ein solches Jubiläum dokumentiert ein langes und erfolgreiches Vereinsleben, getragen von Begeisterung und Engagement für die Gemeinschaft. Mit ihren rund 400 Mitgliedern ist die Sektion Achensee eine der kleinen attraktiven Alpenvereinssektionen in München. Das wäre ohne ehrenamtliche und uneigennützig Arbeit nicht möglich. Den Frauen und Männern, die dazu beigetragen haben und sich immer wieder für die Sektion Achensee des Deutschen Alpenvereins einsetzen, gilt mein herzlicher Dank.

Die Sektion hat sich seit ihrer Gründung immer sehr für den Naturschutz eingesetzt. Unter anderem protestierte sie erfolgreich gegen die Ausweitung der Liftanlagen vom Tiroler Skigebiet "Christlum" zur "Hochplatte". Aber auch bei der Instandsetzung und Erhaltung der Wanderwege sowie der Erstellung von Wegeschildern ist die Sektion im Achantal aktiv: 2004 gründete die Sektion mit den Tourismusverbänden Achensee, den Nachbarsektionen und der DAV-Bundesgeschäftsstelle eine "Wanderweggemeinschaft" als Pilotprojekt.

Zudem ist die Sektion Besitzer einer Hütte: Die Seewaldhütte liegt in der Nähe von Achenkirch unterhalb des Gipfels der Hochplatte auf 1640 Metern Höhe. Im Sommer ist die Hütte von Jungrindern umgeben, die mit ihrem Glockengeläut für eine echte Almstimmung sorgen. Gämsen und Murmeltiere trifft man bei den Wanderungen durch das Naturschutzgebiet. Die Seewaldhütte wird vom 01. Mai bis 01. November an den Wochenenden bewirtet, von Mitte Juli bis Mitte September ist sie durchgehend geöffnet.

Gemeinsam in den Bergen unterwegs sein, die



Bewegung in der Natur genießen - "Genusswandern" steht nicht nur bei der Sektion Achensee "hoch im Kurs". Rund 92% aller Alpenvereins-Mitglieder geben Bergwandern als ihre bevorzugte Alpinsportart an. Der Deutsche Alpenverein hat über Jahrzehnte wichtige Voraussetzungen für das Bergwandern geschaffen. Mit seinen rund 330 Hütten und ca. 20.000 km Wegen stellt der DAV einen Großteil der für den Bergwanderer nötigen Infrastruktur. Als national anerkannter Naturschutzverband setzt sich der DAV außerdem für den Erhalt der einzigartigen alpinen Umwelt ein, wie beispielsweise für einen Erschließungsstopp von Ski-gebieten, eine umweltschonende Gestaltung des Transitverkehrs sowie eine Umwelt- und sozialverträgliche Raumplanung.

Ich wünsche der Sektion Achensee im Namen des Deutschen Alpenvereins einen erfolgreichen Weg in die Zukunft und eine schöne Jubiläumsfeier.

Prof. Dr. Heinz Röhle

Präsident des Deutschen Alpenvereins

Die Sektion Achensee des Deutschen Alpenvereins feiert in diesem Jahr ihr 75jähriges Bestehen. Diesen Anlass möchte ich nehmen um ein bisschen in die Vergangenheit zu schauen.

So wie die Zeit in unseren Leben vieles verändert hat, so hat sich auch das Bergsteigen in den 75 Jahren seit Bestehen der Sektion Achensee ständig verändert. Es sind nicht nur die technischen Voraussetzungen, die dies in die Wege geleitet haben, auch die wirtschaftlichen Veränderungen, die Möglichkeiten der Mobilität gegenüber von vor 75 Jahren, der Lebensstandard, der viel mehr bietet als in der Zeit des Dritten Reichs, im Krieg und in den anschließenden Aufbaujahren, hat unser Denken und Tun beeinflusst.

Nach den früher eigentlich nur durch Idealismus geleiteten Bergabenteuern hat teilweise der Kommerz das Bergsteigen übernommen. Sie können heute alles über Reisegruppen in den entsprechenden Reisebüros buchen. Selbst der DAV konnte sich dieser Entwicklung nicht verschließen und so wurde dafür eigens eine Tochtergesellschaft, der Summit Club, gegründet. Auch die großen Sektionen bieten für Geld ihr Tourenprogramm an.

Umso schöner ist es, dass wir sagen können, dass unsere Wanderungen und Touren, die über das Jahr geführt werden, nach wie vor auf Idealismus aufgebaut sind.



Ich möchte versuchen aus jeder Periode dieser 75 vergangenen Jahre die damalige Situation und den Zeitgeist einzufangen.

Ernst Jaud

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ernst Jaud'.

Eigentlich war es bereits im Jahr 1927, als sich junge Kaufleute, die Mitglied im Deutschen Handlungsgehilfenverband waren, sich zum Zwecke des Bergsteigens und Bergwandern zusammenschlossen. Sie bildeten dazu eine alpine Gruppe mit dem Bestreben, diese an den Deutsch-Österreichischen Alpenverein anzuschließen. Die Gruppe entwarf ein Programm über ihre Touren, veranstaltete Lichtbildervorträge und schaffte Ausrüstungsmaterial und alpines Schrifttum an, um Anregungen für die Gestaltung von Touren zu geben.



Skifahren in früheren Jahren

Hier möchte ich ein Beispiel von unserem ältesten Mitglied, Herrn **Anton Scheuerl**, der seit 1931 Mitglied in der Sektion ist, einfügen. Man kann daran erkennen, wie sich die Mobilität seit damals gewandelt hat. Anton Scheuerl ist kurz nach Verfassen seines Berichts am 26.5.2005 im Alter von 95 Jahren verstorben.

Anton Scheuerl (Jahrgang 1910) kommt 1929 von Wasserburg nach München. Er tritt in die be-

reits gegründete Sektion St. Gilgen ein. Auf meine Bitte hin erzählt er hier eine Skitour zur damaligen Zeit. Auch habe ich von ihm erfahren, dass auf dem Hirschberg eine Hütte gepachtet war.

Skitour auf die Zwieselalm:

5 Uhr früh aufstehen und anziehen der gesamten Skikluft, füllen des Rucksacks mit Tagesproviant.

Dann geht's mit den Skiern in der Hand mit der Straßenbahn von der Amalienstraße zum Hauptbahnhof.

Dort treffen sich die Freunde und gehen erst einmal in die Frühmesse im Bahnhof, die Pater Rupert Mayer für alle Sportler und Frühaufsteher abhält. (Dieser bedeutende Kirchenmann liegt in der St. Michelskirche in der Neuhauser Straße begraben und wurde 1987 selig gesprochen.)



Anton Scheuerl 1932 am Blomberg

Anschließend fährt man mit dem Zug bis Bad Tölz, geht eine gute Stunde bis zum Blomberg hinter und steigt mit Fellen bis zur Zwieselalm auf, die damals natürlich nicht bewirtschaftet war.

Das mitgebrachte Essen ist nun redlich verdient und alle freuen sich schon auf die bevorstehende Abfahrt bis Obergrieß. EINE Abfahrt am Tag!

Wieder rein in den Zug, zurück nach München, jetzt noch ein Bier in der Bahnhofswirtschaft zum Ausklang und mit den Skiern in der Hand geht's dann wieder mit der Straßenbahn nach Hause.



mit Frau am Zwiesel 1938

(Den Schuh hat man ja schon den ganzen Tag an!)

Ein erfüllter, lustiger Skitag ist zu Ende. Unabhängig vom Wetter finden diese Skiausflüge fast jeden Sonntag statt: samstags wird ja noch bis in den Spätnachmittag hinein gearbeitet ...

Vielen Dank Anton, dass Du Dir die Mühe gemacht hast, diesen Bericht für uns zu verfassen.

Die alpine Gruppe des DHV versuchte Anfangs vergebens in den Deutsch-Österreichischen-Alpenverein aufgenommen zu werden. Zu viele bereits bestehende Münchner Sektionen verhinderten dies.

Nach langen Verhandlungen wurde 1931 eine Zwischenlösung gefunden. Die Gruppe wurde eine Zweiggruppe der Sektion St.Gilgen und erwarb so die Mitgliedschaft im Deutsch-Österreichischen Alpenverein. Das Vereinsleben gestaltete sich von da an sehr positiv. Die Mitglieder waren alle sehr aktiv, so dass manch größere Sektion uns darum beneidete.

Ich zitiere einen Auszug aus unserem 25-jährigen Jubiläumsheft:

"Es gab kaum einen Sonntag, an dem nicht mehrere Gruppen auf lange vorher geplante Bergfahrten gingen. Neben der bei den Sektionsmitgliedern bestehenden Anteilnahme am Vereinsleben sorgte eine damals in ihrer glücklichen Zusammensetzung äußerst rührige Vorstandschaft durch kluge Maßnahmen dafür, dass dem Leistungsvermögen und den Interessen des Einzelnen Rechnung getragen wurde. Damit konnten sowohl die beschaulichen

Bergwanderer als auch die Anhänger extremer Klettertouren zur Bewältigung neuer Aufgaben angespornt werden."

Die Zusammenkünfte der immer größer werdenden Gruppe hatte in dem damaligen Vereinslokal „Hubertushof“ in der Löwengrube nicht mehr genügend Platz, so dass als neues Sektionslokal der „Hartmannshof“ gewählt wurde, der den Ansprüchen der Sektion Rechnung trug.

Als Hütten waren gepachtet: die Mühlbergalm bei Bayrischzell und die Holzpointalm am Hirschberg. Diese stellten sich als nicht mehr ausreichend heraus, so dass die Zwieselalm bei Arzbach für die Wintermonate gepachtet wurde. Dies war aber nur als Übergangslösung gedacht. Man wollte ein eigenes Heim in den Bergen errichten. Viel Kopfzerbrechen um Größe und Finanzierung eines solchen Projekts führten erst einmal zu eisernem Sparen.



Ausweis 10 jährige Mitgliedschaft 1939
Anton Scheuerl

Vorstandschafft

- | | |
|----------------------|--------------------------|
| 1. Vorstand: | Ernst Seewald |
| 2. Vorstand: | Franz Mautner |
| Kassier: | Alfred Jordan |
| Schriftführer: | Christl Faustmann |
| Fahrtenwart: | Ludwig Baur |
| Bücher und Zeugwart: | Paul Wiese |



Hier muss nun eingefügt werden, dass die Sektion auch schwarze Tage erlebte:

*So stürzte am 9.8.1931 das Mitglied **Rene Meyer** am Zottkamin im Wilden Kaiser ab.*

***Willi Elsässer** und **Kurt Wernecke** stürzten am 29.8.1933 an der *Guglia di Brenta* in den Dolomiten ab.*

***Winand Tolch** und **Walter Köhler** erlitten den Tod am 1.11.1935 an der *Tiefkarspitze* im Karwendel.*

Die Zeit vor dem Kriege war durch die starke Einflussnahme der Politik mitgeprägt. Die damaligen Dokumente sind alle im parteipolitischen Sinne erstellt und mit dem damals üblichen deutschen Gruß H.H. beendet. So wurde auch im Jahr 1939, als die Sektion ihren Namen änderte, diese Form gewählt.

In einem Rundschreiben vom 28. Juni 1939 wird mitgeteilt, dass der Hauptausschuss des DAV in Innsbruck der Umwandlung des Zweig's St. Gilgen, Ortsgruppe München, in den Zweig Achensee zustimmt.

Warum Achensee?

Die damalige Vorstandschafft und die Mitglieder wollten eine eigene Hütte errichten. Als Standplatz hatten sie die Hochplatte bei Achenkirch ausgewählt. Es wurde ein Bauplatz gefunden, aber die Verhandlungen mit den Grundstücksbesitzern und den Behörden zogen sich so in die Länge, dass man den Bau bis zu friedlicheren Zeiten aufschob. Durch den langen Krieg war dieser Gedanke erst wieder nach 1945 zu verfolgen.

Die Namen, der im inzwischen ausgebrochenen Krieg Gefallenen, sind mir nicht alle bekannt geworden. Wie erwähnt wurde, fanden fast alle Mitglieder der Jungmannschaft den Tod in fremder Erde. Auch waren noch sehr viele in Gefangenschaft, die von den Angehörigen sehnsüchtig erwartet wurden. Es wird erwähnt, dass die Sektion 1945 sehr dezimiert, mit den wenig Verbliebenen nur notdürftig aufrecht erhalten wurde.



Christl Faustmann gefallen, mit Kletterpartner



Alle im Jahre 1943 im Krieg gefallenen Kameraden werden in einer Mitteilung vom Januar 1944 erwähnt.

***Augustin Furi**, Jungmann, gefallen in Frankreich*

***Steibl Toni**, Jungmann, gefallen in Frankreich*

***Wolf Wilhelm**, gefallen in Rußland*

***Wagner August**, Jungmann, gefallen in Rußland*

***Kleinhans Xaver**, gefallen in Rußland*

***Schloder Klaus**, Jungmann, gefallen in Rußland*

***Bauer Wiggerl**, gefallen in Rußland*

***Faustmann Christl**, gefallen in Rußland*

Auf Beschluss der Militärregierung erfolgte die Auflösung des Alpenvereins und seiner Sektionen.

Die verbliebenen Mitglieder der Sektion trafen sich in nicht zerstörten Lokalen und versuchten einen Weg zu finden, das Sektionsleben wieder neu zu organisieren. Die Militärregierung konnte überzeugt werden, dass es sich keineswegs um eine politische Organisation handelte und so konnte am 18.1.1947 von den noch anwesenden 21 Mitgliedern eine neue Vorstandschafft gewählt werden.

- | | |
|----------------|------------------------|
| 1. Vorstand: | Ernst Seewald |
| 2. Vorstand: | Josef Wiedemann |
| Kassier: | Heinz Kurz |
| Schriftführer: | Alfred Jordan |

In einem Schreiben vom 11. Oktober 1946 informierte der 1. Vorstand Ernst Seewald unser Mitglied Anton Scheuerl darüber, dass die Sektion wieder tätig werden konnte. Leider war die Zeit sehr schwer und das Interesse am Bergsteigen blieb hinter dem Bedürfnis das Leben zu meistern.

RT
Erst durch den...
M...
19497...

675000 Töf...

11. Okt. 1946

1844 Alf

1844	Alf
Eins: 15. OKT. 1946	

Anton Scheuerl

Josung

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, wurde bereits vor längerer Zeit die Arbeit des Alpenvereins eingestellt, nachdem eine Genehmigung der Militärregierung noch nicht erfolgte und verschiedene Fragen über den Aufbau zu klären sind. Neuerdings wurde die Zuteilung der Lizenz von der Bildung von Jugendgruppen abhängig gemacht. Bis heute habe ich alle Vorgänge genau verfolgt und keinerlei Anmeldung außer acht gelassen.

Nachdem Zusammenbruch im vorigen Jahre erließ unsere Sektion ein Rundschreiben, wonach zur Aufnahme der Tätigkeit aufgefordert wurde. Durch lebenswürdige Vermittlung unseres Kameraden Max Maier konnten wir im Gasthof zum Postgarten jeweils für Donnerstag einen Tisch reserviert erhalten. Es wurden sämtliche Mitglieder hierüber unterrichtet.

Die anfallenden Arbeiten, wie Schriftführung, Kassengeschäfte usw. wurden unter den jüngeren Kameraden aufgeteilt, sodaß einer ordentlichen Geschäftsführung nichts mehr im Wege stand. Zu Anfang schien auch alles in bester Ordnung, bis der Besuch der Sektionsabende immer geringer wurde und die laufenden Geschäfte allmählich so ver-schleppt wurden, daß eine ordnungsgemäße Durchführung nicht mehr ge-währleistet war.

Meine Freizeit kann ich natürlich für die Sektionszwecke unter den gegebenen Umständen weiterhin nicht opfern. Aus diesem Grunde bin ich mit einer mir sehr befreundeten Sektion in München in Verbin-dung getreten. Das Ergebnis dieser Besprechung ersehen Sie am Schlus-se dieses Briefes.

Außer den vorher angeführten Gründen muß ich auch leider einen großen Mangel an Interesse bekunden. Die Tourentätigkeit im Jahre 1945/46 war gleich Null. Es wurde, solange die Sektionsabende noch stattfin-den konnten, immer gefragt, ob Interesse an Touren oder Kleinen Wan-derungen besteht. Die aufgeworfenen Pläne zur Durchführung dieser Art von Tätigkeit wurden von den Mitgliedern überhaupt nicht disku-tiert. Es ist verständlich, daß in der jetzigen Zeit, wohl für das Bergsteigen wie Wandern und auch natürlich für den Skilauf ein großer Idealismus notwendig ist. Vielen Kameraden fehlt es an dem notwandi-gen Schuhwerk, an der Bekleidung und ganz besonders an der Verpfle-gung. Allerdings läßt sich auch heute mancher Mangel abhelfen, wenn das nötige Interesse dazu vorhanden ist. Gerade bei der Jugend soll-te hier sicher viel mehr Auftrieb zu finden sein.

Von der Skihütte will ich ganz absehen. Die Hütte befindet sich bei weitem nicht in dem Zustand, eine angenehme Unterkunft zu bieten. Trotz meiner vielen Aufforderungen zusammenzuhelfen und das Beste für uns herauszuholen, wurde nichts unternommen. Lediglich ein Ka-merad der Jugend und ich konnten die notwendigsten Übel zunächst provisorisch abstellen. Natürlich muß die Hütte unter den gegeb-ten Umständen im kommenden Winter für die Allgemeinheit gesperrt sein bis der Umbau entsprechend vonstatten gegangen ist.

Unsere jungen Kameraden werden sich an die Aussprache im Postgarten wegen der Hüttenangelegenheit wohl noch erinnern können.

Von unseren alten Kameraden möchte ich nur erwähnen, daß sich nur immer einige wenige um den Fortbestand gekümmert haben. Es ist hier nur allzu verständlich, daß die Sorgen der Zeit viele ganz abhielten. Auf jeden Fall kann ich dies noch eher verstehen, wie die Passivität unserer jüngeren Generation.

Um endgültig eine Ordnung bei uns hereinzubringen, bin ich, wie be-reits erwähnt, mit der Sektion Firnland in Verbindung getreten und habe Besprechungen bezüglich eines Zusammenschlusses geführt. Da bei einem solchen Entschluß die Ansicht sämtlicher Mitglieder notwendig ist und eine Hauptversammlung noch nicht abgehalten wer-den kann, mache ich sämtlichen Kameraden heute den Vorschlag:

Diejenigen Mitglieder, die mit einem Anschluß nicht einverstanden sind, möchten dies mit entsprechender Begründung bis spätestens 22. Oktober an meine Adresse: Ernst Seewald, München 19, Dankwart-straße 7 /III links, berichten.

Erhalte ich keine Mitteilung, so nehme ich an, daß das Mitglied mit meinem Schritt einverstanden ist und weiterhin unserer Ge-meinschaft im Verband der Sektion Firnland angehören will.

Die Sektion Firnland wird im Verein mit uns eine Jugendgruppe er-stellen und die Lizenz beantragen. In den von der Sektion Firnland aufgestellten Satzungen wird auch die Frage der Übernahme unseres Vermögens festgelegt sein. Nach Erteilung der Lizenz werden die noch bei uns verbleibenden Mit-glieder rechtzeitig über die Abhaltung der Hauptversammlung ver-ständigt.

Mit kameradschaftlichem Gruß.

E. Seewald

*Wir treffen uns jeweils Donnerstags
im Gasth. z. scharfen Eck,
Lise Theresenr. Kleinheimstr.*

Es war zu dieser Zeit nicht möglich in Berge außerhalb Deutschlands zu reisen. Es wurden daher ausschließlich nur bayrische Berge besucht.

Die Zwieselalm bei Bad Tölz wurde zum Heim der Bergsteiger.

Willkürlicher Auszug aus einer Seite des Hüttenbuchs 1951

	Ankunft	Abfahrt	Mitglied
Bauer Martin	10.2.	11.2.	ja
Borkowsky Ernst	10.2.	11.2.	ja
Riedmann Grünter	10.2.	11.2.	ja
Riedmann Hans	10.2.	11.2.	ja
Seidl Wolfgang	10.2.	11.2.	ja
Höhne Erhard	10.2.	11.2.	ja
Kratzer Erika	10.2.	11.2.	Gast
Söllner Richard	10.2.	11.2.	ja
Petermeier Walte	10.2.	11.2.	ja
Geier Toni	10.2.	11.2.	ja
Seewald Ernst	11.2.	11.2.	ja
Bachl Franz	17.2.	18.2.	ja
Wolfgang Lotte	17.2.	18.2.	ja



Die Übernachtungspreise betrogen:

Jungmann DM 0.30, Mitglied DM 0.50
Nichtmitglieder DM 1.--

Die Preise waren den damaligen Verdienstmöglichkeiten entsprechend.

Die Mobilität mit Autos usw. war nicht gegeben. Es wurde mit dem Zug nach Bad Tölz gefahren und zu Fuß auf die Hütte gegangen. Getränke und Essen mitzunehmen war natürlich selbstverständlich.

Dies war auch der Zeitpunkt in dem ich durch meine Kletterfreunde zur Sektion Kontakt fasste. Ich war damals bei der Sektion München und ich blieb auch vorerst dort, denn wir konnten es gut gebrauchen, dass wir dadurch von dieser großen Sektion Material und Führer zu leihen bekamen.

Um einen Einblick in die Zeit um 1950 zu geben, möchte ich meine erste Tour ins "wirkliche" Gebirge schildern.

Wir waren sehr gut im Klettern, aber leider nur im Klettergarten im Isartal bei Buchenhain. Dies war schließlich keine Kunst, wohnte ich doch in Solln nur ganze 6 Kilometer davon entfernt und konnte deshalb jeden Abend nach Arbeitsschluss mit dem Fahrrad hinfahren und trainieren. Was uns wirklich fehlte, war die Erfahrung im Gebirge. Zwar hatten wir bereits mal den Plankenstein über den Ostgrat und über das Südostband bestiegen, aber das große Gebirge war uns noch fremd. Heute würden wir sagen, das Wetterstein ist doch nicht das große Gebirge. 1950 aber waren die Grenzen noch zu, für Österreich musste man ein Visum beantragen und das kostete DM 13.--. Bei meinem

Einkommen im dritten Lehrjahr von monatlich DM 45.-- steckte das nicht drin. Überhaupt musste ich für solche Reisen noch meinen Vater um Erlaubnis fragen und er musste unterschreiben, denn volljährig war man erst mit 21 Jahren.

Gradl Heinz und ich liehen uns für eine Woche Oberreintal im Wetterstein von unserem Freund Franz sein Bergseil. Er war bereits Ingenieur bei der Firma Siemens und konnte sich das leisten. Heinz, mein Seilkamerad, war Student. Das Oberreintal war zu dieser Zeit das Kletterparadies der bayrischen Bergsteiger. Alles was einen Namen hatte war dort schon mal vertreten. Der Hüttenwirt "Fischer Franze" war legendär, selbst heute spricht man noch mit großem Respekt von ihm.

Aber nun zur Tour. Nach Bahnfahrt München-Garmisch ging es durch die Partnachklamm das Reintal aufwärts bis zur Abzweigung Oberreintal. Nach meiner Erinnerung waren es etwa 46 Serpentinauflagen steilstens hoch. Hier lag ein Stapel mit Meterseilen Brennholz. Es war uns bekannt: hier musst du, trotz des großen Rucksacks für eine Woche, eins aufladen und mit zur Hütte bringen. Ob des großen Scheits begrüßte uns Franze wohlwollend "was kommt denn da für einer, der schaut ja aus wie ein Sack voller Hirschgeweih" waren seine Worte. Dies wegen meiner damaligen Schlankheit. Die Hütte war wie immer in dieser Zeit überfüllt. Nicht zwei in einem Bett, nein fünf in zwei Betten war das übliche Übernachten. Morgens allerdings Wecken mit Zitherspiel, "der dritte Mann" war Franzes großes musikalisches Werk.

Wir wollten über die Südostkante auf den Oberreintalturm. Die Tour ist mit -V im Führer beschrieben. Eigentlich auch das Leichteste, was das Oberreintal zu bieten hat. Klettertechnisch kein Problem. Ausrüstungsmäßig aber nicht nachah-

menswert und unter keinen Umständen weiter zu empfehlen. Keine Bergschuhe, keine Kletterschuhe, ein paar Eisenkarabiner, ein paar Hanfseilingen und ein geliehenes 13 mm dickes und 30 Meter langes gedrehtes Hanfseil. Bis zum Einstieg über steile Kare ging es mit meinen Halbschuhen mit einer dicken Kreppebestens. Dann kamen sie in den Rucksack und die Kante gingen wir barfuß an. War doch im Klettergarten auch nicht anders. Nur diesmal war es ein scharfer Fels, wie an einer grob verputzten Mauer. Bald hatten wir die ersten Risse und Abschürfungen an den Füßen und bluteten. Als wir am Gipfel angekommen waren, zogen wir die Halbschuhe an; es war sehr schmerzhaft. Zu allem Überfluss fing es auch noch zu regnen an. Jetzt lernten wir die wirklichen Tücken der damaligen Ausrüstung kennen. Um runter zu kommen, muss man eine sehr steile Rinne abseilen. Das Regenwasser sammelte sich dort und unser Hanfseil wurde durch und durch nass. Bei heutigen Perlonseilen überhaupt kein Problem, aber das Hanfseil wurde steif wie ein Stock. Mit Mühe und Not gelang es uns die paar Seillängen herabzukommen. Einmal wieder im Kar, bewährten sich die dicken Kreppebesten an unseren Schuhen. Schnell sprangen wir das lockere Gestein abwärts. Franze wartete bereits mit einer Suppe auf uns. Er war überhaupt die "Mutter" der Bergsteiger.

Wie schön Abseilen trotz Regen sein kann, erfahren wir ein paar Tage später auf dem Weg über die Wangscharte nach Österreich zur Jubiläumshütte. Ein mit uns den gleichen Weg gehendes Paar hatte aus den amerikanischen Heeresbeständen ein gedrehtes Nylonseil, es blieb im Regen wunderbar weich und nur das Regenwasser, das uns in die Ärmel rann, störte das Vergnügen die Wangscharte abzuseilen.

Erwähnen möchte ich noch, dass ich heute mit Schauern an die damalige Sicherung des Partners denke. Wir verstemten uns so gut wie möglich im Fels und sicherten den Freund über die Schulter. Es ist bestimmt viel Glück im Spiel, dass wir die damaligen Touren so anstandslos überlebten und nicht mehr passiert ist.

Aus der Erinnerung: Ernst Jaud



Ein Beispiel der damals möglichen Touren:

Tourenbericht 1951: Ernst Jaud	
23. bis 26. März	Gaudeamushütte Wilder Kaiser (Winterraum) 23.24.25. Skifahren am Elmauer Tor 26. über Nordgrat auf vordere GoingerHalt
28. April bis 1. Mai	Gaudeamushütte Wilder Kaiser (Winterraum) 28. Bauernpredigtstuhl Rittlerkante V 1. infolge Verhauer über Südwestschlucht auf die Krista Kante
12. bis 14. Mai	Gaudeamushütte Wilder Kaiser am 14. bei Schneegestöber und Neuschnee auf die Krista Kante V Gef. H. Schmied
2. bis 3. Juni	Rotwandhaus 2. Rotwandkopf und Rotwand über Normalweg 3. Ruchenköpfe über Neue Südwand, Dülferriß und Münchner Riß. Abstieg jeweils über Westgrat Gef. Hilde Nau
23. u. 24. Juni	Rotwandhaus Ruchenköpfe untere Terrasse Westverschneidung, anschließend direkte Westwand -VI Gef. Heinz Gradl anschl. Neue Südwand
7. bis 8. Juli	Oberreintalhütte Oberreintalturm direkte Westwand (Dülfer) -V Gef. H. Schmied
14. bis 15. Juli	Oberreintalhütte 14. Unterer Berggeistturm Nord West Kante V 15. Untere Schlüsselkarturm Nord West Wand (Herbst) - Heinz Gradl
21. bis 22. Juli	Oberreintalhütte 22. Schlüsselkar Spitze direkte Südwand VI Gef. Helmut Bauer
14. bis 15. Aug.	Waltenberger Haus Allg. (Arm in Gips) 4. Hochfrottspitze v. Osten 15. Trettachspitze Westgrat, über Heilbronner Weg zur Rappenseehütte
2. Sept.	Oberreintalhütte Oberreintalturm Südwestkante V Führungstour
23. Sept.	Gaudeamushütte Wilder Kaiser Fleischbank Südostwand VI Gef. Hans Schmied
13. bis 14. Okt.	Gaudeamushütte Wild. Kaiser Fleischbank Süd-Ost-Verschneidung VI+ Gef. Willi Spökmeier
28. Okt.	Gaudeamus Hütte, Karlsplatz Ostwand VI Gef. Heinz Gradl

Nun kam die Zeit nach dem Krieg, in der die "neue Freiheit" gefunden wurde. Die Welt fing an, sich wieder für die Menschen aus Deutschland zu öffnen. Vorträge über fremde Länder waren enorme Zugnummern in den Sektionen. So war es auch nicht unverständlich, dass die Jugend der Sektion lieber auf eine Expeditionsreise gehen wollte, als die Älteren, die ihren Traum vom eigenen Heim im Achenseegebiet verwirklichen wollten.

Hier war vor allem unser Mitglied Adolf Filipp sehr aktiv tätig.



Ohne seine große Tatkraft und sein unermüdliches sich darum zu kümmern, wäre die Hütte vielleicht nicht zustande gekommen. So konnte Ende 1954 der Hüttenplatz erworben werden um im nächsten Jahr den Bau in Angriff zu nehmen. Von unserem Mitglied **Margit Prosch** wurde ein Plan über die Hütte entworfen. Die Größe war natürlich auch an den Geldbeutel gebunden. Der DAV stand mit Zuschüssen und Darlehen zur Verfügung und die Mitglieder halfen in vielen, vielen Arbeitsstunden über manchen Engpass hinweg, der, wenn er



von den Baufirmen gemacht worden wäre, viel Geld gekostet hätte. Aus heutiger Sicht muss ich sagen, dass gerade diese gemeinsamen Arbeiten eine eingeschworene Gemeinschaft aus den Mitgliedern machte.

Wenn ich allein daran denke, wie der Firstbalken auf die Hütte getragen wurde.



Oberhalb der Jochalm war der Holzplatz. Hier war im Jahr zuvor eine Gattersäge aufgebaut worden, Bäume gefällt und zu den benötigten Balken und Brettern zersägt worden. Der Firstbalken allerdings war so groß, dass er mit den damaligen Geräten nicht transportiert werden konnte. Anlässlich einer der vielen Arbeitseinsätze, machten sich ca. 15-20 Mann daran, ihn auf den Rücken raufzutragen. Während ihn die Hälfte trug, liefen die anderen nebenher, um sofort während des Tragens zu wechseln.

Der Weg war immerhin ca. 15 Minuten. Das Problem das dabei entstand war, dass das Gelände nicht gerade verlief, sondern über Hügel und Mulden. Einmal war das ganze große Gewicht nur auf ein paar von den Trägern, das andere mal auf den Nächsten. Wie sich eben das Gelände gestaltete. War das ein Gejohle und Gelächter, wenn wieder einer schrie, dass er zusammenbricht unter der Last. Der Firstbalken kam dadurch aber nonstop auf das Baugelände, um eingesetzt zu werden.

Ganz nebenbei hatte aber die Jungmannschaft ihren Plan einer Auslandsbergfahrt in die Tat umgesetzt. Unter Leitung von Günther Riedmann fuhren die Mitglieder Toni Geier, Hans Wittmann, Dieter Albrecht und Ernst Jaud 1955 nach Nordnorwegen, um von dort aus nach Spitzbergen zu gelangen. Dass dies dann nicht gelang lag vor allem daran, dass in diesem Jahr das Packeis so spät zurückging und die Kohlengesellschaften keine Gäste auf ihren Schiffen transportierten.

21 Zentner Gepäck stapelten sich im Alpenvereinshaus auf der Praterinsel. Monatelange Vorbereitungen waren vorhergegangen. Aber nun ging alles per Spedition nach Harstadt in Nordnor-



wegen. Dort war der Sitz der Kohlengesellschaften auf Spitzbergen.

Wir waren eigentlich viel zu früh dran. Im April gehen noch keine Schiffe in den hohen Norden, das Packeis lässt dies nicht zu. Aber wir wollten auf jeden Fall mit den ersten Schiffen raufkommen. Im Zoll hatten wir die Materialien gelagert, brauchten sie aber jetzt, da wir für einige Zeit zelten mussten. Durch die Fürsprache des Handelskonsuls in Harstadt bekamen wir nach und nach die notwendige Ausrüstung frei. Wir zelteten bei viel Schnee und noch mehr Kälte. Ein glücklicher Zufall vermittelte uns auf der Insel Rogla ein Ferienhaus des Neffen des Konsuls, das wir gegen Streichen des Holzes, kostenlos benutzen durften. Durch unsere Faltboote waren wir vollkommen mobil. Die Zeit bis wir Bescheid bekommen sollten, nutzten wir zum Skifahren. Ski ins Faltboot, am Berg mit den Fellen rauf und nach den letzten Schwung ins Faltboot und zurück nach Rogla.

Als sich herausstellte, dass wir nicht nach Spitzbergen kommen würden, mieteten wir einen Lastwagen und fuhren nach Finnland an den Kilpisjärvi, einen See im Dreiländereck Norwegen-Schweden-Finnland. Von dort aus wurde erst mit

Faltbooten und dann stundenlangen Anmarschwegen auf die dortigen Berge gestiegen. Die Zeit des Heimkehrens kam, und wir fuhren mit den Faltbooten den Muoni-Elf (Grenzfluss zwischen Finnland und Schweden) Richtung botnischen Meerbusen. Die Boote hielten nur noch bis Muoni, wo wir uns trennten und jeder versuchte so gut es ging nach Hause zu kommen.

Hier möchte ich unseres Kameraden Heinz Brandl gedenken. Er hat seine Gedanken zum Bergsteigen zu Papier gebracht.

Heinz Brandl war Anfang der 50er Jahre Mitglied in unserer Jungmannschaft, ging dann zur Sektion Garmisch. Er stürzte Ende 50er Jahre am Riffelkopf beim Klettern ab. Dieser Aufsatz wurde damals von ihm geschrieben und stellte auch die Einstellung vieler junger Bergsteiger dar. So pathetisch wie er klingt, so hat Heinz auch gelebt. Er gab seine Stellung auf, um als Träger im Gebirge zu sein. Dort hat er sich als echter Kamerad erwiesen, als er ohne zu zögern uns aus einer damaligen Notlage half. Sicher ist sein Beitrag in die damalige Zeit geschrieben.

Weils mi gfreut!

"Weils mi gfreut!" sagen wir oft, wenn man von uns wissen will, warum wir Sonntag für Sonntag wie halbnarrische in die Berge rennen. Die eigentliche Zusammensetzung dieses "Weils mi gfreut" ist den meisten von uns selbst nichts klar. Sie zerbrechen sich darüber aber nicht den Kopf, sondern machen ruhig weiter. Trotzdem aber habe ich in einer ruhigen Stunde meinen Auftrieb, wie man so sagt, zu sondieren versucht und bin da auf allerhand gekommen. Da ist als eins der Hauptursachen der Bergsteigerei die Abenteuerlust aufzuführen.

Wer hat denn von uns in seinen Lausbubenjahren nicht begeistert den Winnetou gelesen, Seeschlachten ausgeführt, Räuber und Schandi gespielt und weiß Gott noch was. Leider vergeht aber den meisten im Alter zwischen 15 und 20 Jahren dieses wichtige Jugendgefühl. Sie gehen in ihrem Berufsleben auf oder sind nicht mehr zu halten, wenn sie einen Rockzipfel sehen. Eine Dauerstellung mit Pensionsberechtigung ist ihr höchstes Glück und dann wird geheiratet. Sie führen ein gemütliches und spießbürgerliches Dasein im wahrsten Sinne des Wortes, sie sind einfach da - Leben kann man ja sowas nicht nennen.

Wir aber kehren uns von dieser Philisterei bewußt ab, wir wollen unser Leben wirklich er-leben. Wir sind Eroberer, Eroberer des Raums nicht nur in die Weite, sondern auch in die Höhe. Wir sind von Wissensdrang erfüllt, wir wollen sehen, was sich hinter dem Horizont verbirgt, wir wollen die Geheimnisse der Natur erlauschen und es läßt uns keine Ruhe, bis wir wissen, ob ein Gipfel zu erzwingen ist oder nicht. Denn das Entscheidende ist und bleibt die alpine Tat.

Nicht daß wir damit die Schönheiten des Lebens, die Genüsse, die sich uns bieten, ablehnen. Wir sind keine Heiligen und keine Asketen und wollen es auch nicht sein. Wir genießen die Werke der Kunst und der Musik, wir sind fähig, die Reize eines Mädchens zu erkennen und verstehen es auch, gute Tisch- und Zechgenossen zu sein.

Aber wir sehen auch die Schönheit der Landschaft, ihre Formen und ihre Pflanzen und Tierwelt. Und über allem verlieren wir uns nicht an Einzelheiten, denn wir sind immer auf der Wanderschaft, unstete Sucher des Emsigen und Unvergänglichen, dessen Abglanz uns von den Gipfeln entgegenleuchtet. Der Berggipfel ist für uns ein Altar, auf dem wir mit Gott Zwiesprache halten.

Darüber hinaus ist das Bergsteigen für uns die hohe Schule für Körper und Geist. Wenn wir sagen "Wir sind in Form!" dann meinen wir damit das Hochgefühl eines leistungsfähigen Körpers und Geistes. Körperbeherrschung bis ins Letzte, Zusammenspiel des Willens und der Glieder, Willenskraft, all dies wird in uns entwickelt. Wir lernen die nackte Angst zu überwinden, wir lernen Logik, die unabwendbare Aufeinanderfolge der Tatsachen und sind bereit, Konsequenzen zu ziehen und notfalls bis zum Äußersten dafür einzustehen. Entschlußfähigkeit und freier Wille werden gestärkt, Führereigenschaften werden wach und Kameradschaft ist eine Selbstverständlichkeit.

Das alles sind Triebfedern unseres Bergsteigens. Ihre klare Erkenntnis ist deshalb schwer, weil sie ineinanderspielen. Auch ihr Kräfteverhältnis untereinander wechselt und bestimmt damit die jeweilige Verfassung.

Doch kümmert uns dies wenig, wir sind darüber keinem Rede und Antwort schuldig. Jeder soll auf seine Art und Weise selig werden. Wir fragen auch nicht, warum Tausende Sonntag für Sonntag auf den Fußballplatz oder zum Boxring rennen. Und wenn wir verständnislos gefragt werden, warum



*Gleichzeitig möchte ich unseres jungen Kameraden **Werner Hofmayer** gedenken, der am 11. Juni 1956 am Abstieg vom Heinrich Schwaiger Haus am Wiesbachhorn tödlich verunglückte. Es war eigentlich nur ein steiles Schneefeld das überquert werden musste. Wir hatten dazu die Steigeisen angezogen und trotzdem rutschte er aus und fiel ca. 400 Meter über Felsen hinunter.*

wir eben in die Berge, dann antworten wir am besten "Weils mi gfreut!"

Heinz Brandl



Das Leben in der Sektion verlief seinen normalen Lauf. Die Jungmannschaft war sehr aktiv, an der Hütte musste für die Terrasse Fels mit Hammer und Meißel Stück für Stück herausgeschlagen werden. Noch dazu hatte sich herausgestellt, dass in den Keller bei Regen Wasser eindrang. Dazu schlugen wir den Fels auf Mannesbreite hinter der Hütte bis unter das Fundament um eine Drainage zu legen. Wochenlange Samstag-Sonntagsarbeit war hierfür notwendig und unsere, an solche Arbeit nicht gewohnten Hände waren zerschunden und taten uns weh. Ich glaube aber diese Arbeit hat sich gelohnt. Es ist eine wunderschöne große Terrasse geworden, mit einer Garage für den Unimog und das Winterholz und alle die Gerätschaften war geschaffen.

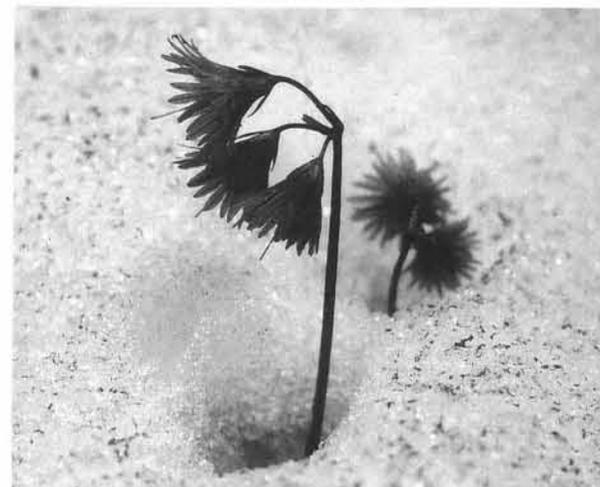


taten uns weh. Ich glaube aber diese Arbeit hat sich gelohnt. Es ist eine wunderschöne große Terrasse geworden, mit einer Garage für den Unimog und das Winterholz und alle die Gerätschaften war geschaffen.

Anni Faustmann, die damalige Hüttenfee

Aber nicht nur der Bau der Hütte sollte Erwähnung finden. Sicher, sie war unser Heim geworden, aber das darum herum darf man dabei nicht vergessen. So ist die Hochplatte ganz bestimmt einer der schönsten Blumenberge in unseren heimischen Bergen. Sie können dort so ziemlich alle Bergblumen finden, die in unseren Breiten wachsen. Im Frühjahr eine wahre Pracht. Auch das in unseren Bergen selten gewordene Edelweiß ist über eine kleine Bergtour auf die Sonntagsspitze zu finden. Für einigermaßen Geübte ist dieser Gipfel gut zu erreichen und wenn sie Glück haben, sehen sie dort auch Steinböcke. Gämsen sind in jeden Fall zu sehen und wenn sie ein klein wenig Geduld aufbringen, können sie die Murmeltiere pfeifen hören und zusehen, wie der "Bär" wacht, dass seiner Familie nichts geschieht. Auch der Steinadler ist oft in den Lüften zu sehen.

Nicht nur die großen Ereignisse waren es, die die Sektion am Leben erhielt, sondern die wöchentlichen Zusammenkünfte an den Sektionsabenden. Hier wurde erzählt vom vergangenen Wochenende,



es wurde gesungen und für den nächsten Samstag/Sonntag die Touren ausgemacht.

Unter Leitung von Hans Gruber veranstalteten wir Singabende, bei denen mit Textblättern nicht nur die Melodie gesummt wurde sondern auch das richtige Lied gesungen. Hier lernten wir die Bergsteigerlieder auch textgenau zu singen.

Hans Gruber, ein ehemaliger Lehrer, hatte mit Ferdl Polsterer und noch zwei Männern den "Freisinger Viergesang" gegründet, und sie sangen bei unseren Veranstaltungen mit ihren sonoren Stimmen ihre schönen Lieder. Es war immer eine festliche Stimmung, die sie erzeugten,

Ich geh schon einmal voraus, ihr holt mich ja dann doch ein", das waren sehr oft die Worte die Ernst Seewald unser damaliger Vorstand beim Weggehen zu einer Tour sagte.

Ernst war immerhin ca. 30 Jahre älter als die meisten von uns. Für uns im Alter zwischen 20 und 30 Jahren war ein über 50 jähriger eben schon alt. Ernst war Junggeselle, lebte mit seiner Schwester zusammen und hatte dadurch seine ganze Liebe und Tatkraft außerhalb seiner Arbeit für den Verein übrig. Er, der mit ein Gründungsmitglied war, war zugleich der Mittelpunkt für alle. Es war daher auch nicht verwunderlich, dass bei der Abstimmung zum Namen der Hütte auf der Hochplatte sein Name ganz im Vordergrund stand und mit zwei Gegenstimmen angenommen wurde. Noch dazu passte es ganz genau, der See war da und der Wald war da. Aber eigentlich müsste sie Ernst Seewald Hütte heißen. Aber Ernst wollte das nicht. Er wollte, dass sie Plattl-Hütte heißt.

Er stellte sich wie immer nicht in den Vordergrund, aber er war immer zur Stelle, wenn irgendwelche Unstimmigkeiten in der Sektion auftauchten. Sofort kam von ihm ein Brief, in dem er die Probleme darlegte und versuchte sie zu eliminieren. Ob er im Winter auf der Marmolata einer Dame die frierenden Hände wärmte oder versuchte, dass das Vereinsgeschehen richtig ablief, auf ihn war immer Verlass.

Übrigens, wir haben ihn dann fast nie wieder eingeholt, er war doch zu schnell für uns.

Am 25. 2. 1980 wurde er dann zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Durch eine der schlimmsten Zeiten der Geschichte und damit auch des Vereins, hatte er geschickt den Verein geleitet. Keiner hatte deshalb diesen Ehrentitel mehr verdient als **Ernst Seewald**.



Ernst Seewald

Was die Jungmannschaft aber alles an Bergtouren in den Jahren von 1961 bis 1966 leistete ist wirklich als sehr lobenswert hervorzuheben.

Sie haben außerdem ihre Erlebnisse in einem Buch in Aufsätzen und Bildern festgehalten. Dieses Buch steht für interessierte Leser zur Verfügung.

Es sind viele, viele Dreitausender und Viertausender bestiegen worden. Darunter so bekannte wie Matterhorn, Weisshorn, Dom, Monte Rosa, Mont Blanc, usw. Aber auch das Klettern kam nicht zu kurz. Wetterstein, Schlüsselkarspitz, Spindlerweg, Fleischbank im Wilden Kaiser, usw. wurden von den Freunden bezwungen.



Neben dem Bergsteigen wurde natürlich viel Spaß und Blödsinn gemacht



Stellvertretend für die vielen Touren, ein Bericht von Hans Slemmer über die Westwand des Oberreintalturn Brychweg.

Um 6 Uhr standen wir auf in der Oberreintalhütte, dann frühstückten wir gemütlich. Heute würde es gar nicht eilen, in 1/2 Stunde sind wir droben am Einstieg der direkten Oberreintalturn Westwand (Brychweg -IV) und wir brauchen höchstens 5 Stunden um durch die Wand zu kommen. Unsere Kameraden waren schon 2 Stunden unterwegs um den Eichhorngrat zu begehen.

So steigen der Xare und ich gemütlich hinauf zum Einstieg und seilten uns an. Gleich die erste Seillänge, ein schräger Riss, ist ganz schön "pratzert", da erst ganz oben 2 Haken geschlagen sind. Nach dieser ersten sechser Seillänge geht es nun über etwas leichteres Schrofengelände ca. 80 Meter hinauf. Und nun stehen wir schon unter dem 2 Meter-Dach. Der Xare ging voran und der "Fifft" tat ihm gute Dienste. Auf dieser Seillänge über das Dachl stecken ca. 15 Haken, aber es kostete uns trotzdem einige Kraft bis wir über dem Dach auf einem sehr schlechten Standplatz angelangt waren. Überhaupt waren in dieser Tour die Standplätze sehr dürftig. Wir rasteten gerade etwas, als wir vom Kar aus angerufen wurden. Unsere Kameraden waren am Eichhorngrat umgekehrt und wollten nun über die Südwestkante (IV+) auf den Gipfel, wo wir dann zusammentrafen. Die nächsten 3 Seillängen brachten uns in sehr luftiger und schwerer Kletterei höher. Es war einfach herrlich so dahin zu klettern. Draußen war es heiß aber unsere Wand lag im angenehmen Schatten, was sehr wohltuend wirkte. Nach diesen schweren Seillängen waren wir nun aus den Schwierigkeiten heraus und so ging es in genussvoller 4er Kletterei weiter. Wir gingen nun einfach drauf los, ohne in den Führer zu schauen und auf einmal standen wir 15

Meter unter dem Gipfelgrat. Aber diese 15 Meter waren sehr schwierig und da gerade unsere Kameraden (Günter, Gilli, Neger) über den Südwestgrat daherkamen, warfen sie uns ihr Seil hinunter und zogen uns einfach hinauf.

Am Gipfel machten wir ausgiebig Brotzeit und sonnten uns. Nach 5 maligem Abseilen standen wir wieder im Kar. Dies war heuer meine schönste Kletterfahrt.

Hier ist vom Xare die Rede. Xaver Rieger war in der Jungmannschaft so was wie der Sonnyboy. Er war unkompliziert, man konnte mit ihm jeden Spaß machen, und er war trotzdem immer gut gelaunt. Keiner konnte ihm böse sein, und er war auch keinen böse.

Um so schlimmer für die Freunde war es dann, dass Xaver am 2. August im Mont Blanc-Gebiet tödlich verunglückte.



Ich lasse hier seinen Freund Günter Völkl sprechen, der auch im Tourenbuch der Jungmannschaft diesen Nachruf verfasst hat:

Nachruf

Am 15.2.57 kam Xaver Rieger zur Jungmannschaft der Sektion Achensee und von diesem Zeitpunkt an gab es fürs ihn nur noch ein Interesse: "Die Berge"!

Es verging nur selten ein Wochenende, gleich ob im Sommer oder Winter, an dem er nicht im Gebirge gewesen wäre. Zuerst mit dem Motorrad, später dann mit dem Auto fuhr er in die Berge um immer wieder neue Touren zu machen. Ganz gleich ob im Fels, im Eis, oder auf den Brett'n er war überall ein Meister; aber was viel wichtiger ist: er war der beste Kamerad den man sich nur wünschen kann.

Hier sei ein kurzer Ausschnitt aus der Vielzahl seiner Touren wiedergegeben:

Fleischbank Ost- Südost Verschneidung, Karlspitz Ostwand, Leuchsturm Südwand, Watzmann Ostwand, Laliderer Herzogkante, Schüsselkar Südwand, Oberreintalturn-Brych, Schleierkante, Val di Roda Kamm, Sella Türme, Piz Bernina, Piz Palü, Dom, Matterhorn, Dent de Geant (Rochefortgrat).

Am 1. August 62 saßen wir am Nachmittag vor der Biwakschachtel am Col de la Forche und bereiteten uns auf die Tour durch die Brenva-Flanke vor. Wir hatten Tags zuvor den Rochefortgrat mit den Dent de Geant gemacht und waren in entsprechender Hochform. Am Donnerstag, den 2. August 1962, traten wir um 4 Uhr früh vor die Biwakschachtel. Wir seilten von unserer Unterkunft 20 Meter ab bis zum Beginn einer steilen Firnflanke. Nachdem wir die Steigeisen angelegt hatten, stiegen wir ca. 80 Meter bis zur Randkluft ab. Ich überquerte diese und ließ Xaver nachkommen. In

diesen Augenblick löste sich ein riesiger Felsblock ca. 100 Meter weiter oben. Xaver stand genau in der Fallrichtung und sprang in die Randkluft, in der Hoffnung, der Fels würde darüber hinwegsausen. Dem war jedoch nicht so, denn der Stein blieb genau auf der Spalte liegen und drückte den oberen Teil ein. Zwei französische Bergsteiger eilten mir zu Hilfe, doch auch ihre Hilfe war vergebens.

Mit der Zeit hatte sich die Hütte immer mehr zum Mittelpunkt des Vereins entwickelt. Unser Hüttenwirt **Martin Auer** kümmerte sich fast liebevoll darum, dass sich der Bau, der immer noch nicht richtig fertig war, weiterentwickelte. Geradezu fanatisch arbeitete er an einen Kettenkrad aus dem Krieg. Es stellte sich dann aber heraus, dass es zu schwach war, um Transporte durchzuführen und er verkaufte es wieder. Seine Lebensgefährtin **Anni Faustmann** sorgte inzwischen als Hüttenwirtin für das leibliche Wohl der Gäste. Es haben sich immer wieder neue Mitglieder hervorgetan und mit Einzelaktionen auf der Hütte dafür gesorgt, dass weiter ausgebaut und Verschönerungen erledigt wurden.

1980 wurde Martin Auer auf Grund seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.



Vor allem unsere älteren Mitglieder waren mit großer Begeisterung auf der Hütte. Es wurde dann richtig schwer, sie von ihrem Lieblingsthema abzubringen. **Der Krieg hatte ihnen die Jugend genommen.** Ihre tiefsten Erlebnisse waren die von der Front. Abend für Abend wurde darüber diskutiert und wenn wir Jungen sie wieder einmal davon abbrachten, dadurch dass wir unsere Lieder sangen, dauerte es nicht lange bis sie wieder zum alten Thema zurückfanden. Es war ein Trauma, das sie bis zu ihrem Lebensende verfolgte.



Mit diesem Krad aus dem 2. Weltkrieg hat Martin unzählige Stunden an Arbeit verbracht.



Im Januar 1966 wurde unser ständiger Vorstand Ernst Seewald des Amtes müde. Er wurde 60 Jahre und wollte seine Altersruhezeit mehr in privater Richtung genießen. Es lag nun an uns noch jüngeren Mitgliedern in die Vereinsführung einzusteigen. Bei der Jahresmitgliederversammlung wurde daher folgende Vorstandschaft neu gewählt:

1. Vorstand	Ernst Jaud
2. Vorstand	Albert Hess
Kassier	Karl Emmert
Schriftführer	Karl Löschengruber
1. Hüttenwirt	Martin Auer
2. Hüttenwirt	Ernst Borkowsky
1. Fahrtenwart	Ernst Seewald
2. Fahrtenwart	Hans Slemmer
Jungmannschaft	Günter Völkl

Die Problematik einer neuen Vorstandschaft besteht nicht nur in Meinungsverschiedenheiten mit den bisherigen Trägern von Ehrenämtern, sondern auch darin, dass die jüngeren Vorstandsmitglieder in ihr Berufsleben sehr stark eingebunden waren. So ergab sich, dass am 21. Januar 1972 wieder eine neue Vorstandschaft mit **Erwin Vachal** als 1. Vorstand gewählt wurde. Diese Führung erwies sich als sehr geglückt.

Erwin Vachal gelang es bis zum Jahr 1999 die Sektion bestens zu leiten. Er schaffte es, die alten Mitglieder bei der Stange zu halten und neue Mitglieder als Freunde zu gewinnen, die dann mit Begeisterung in den Verein einstiegen. Als besonderer Glücksfall kam dann noch hinzu, dass seine Frau Adolfine (**Fini**) die Bewirtschaftung der Seewaldhütte übernahm. Sie opferte alle Jahre ihre Sommermonate, um auf der Hütte für Rechnung



der Sektion die Gäste zu bedienen. Nun ist sie in ein Alter gekommen, in der es ihr vielleicht bald nicht mehr möglich ist, die Strapazen, eine Gebirgshütte zu bewirtschaften auf sich zu nehmen. Diese außerordentliche ehrenamtliche Tätigkeit der Familie Vachal ist nicht genug hervorzuheben. Ihnen gilt nach wie vor unserer besonderer Dank.

Hier fiel auch die Auflösung der Zwieselam an. 1969 verkaufte unser Verpächter Bauer Geisreiter aus Arzbach die Hütte mit dem Almgelände an einen Bauern aus Bad Heilbrunn. Dieser hatte kein Interesse diese weiter zu vermieten und so mussten wir unsere mit viel Liebe erhaltene Hütte (sie war zur Heimat der Jugend geworden) abgeben. Da aber inzwischen die Seewaldhütte auf der Hochplatte stand, fiel uns der Abschied nicht ganz so schwer. Alles was wir noch brauchen konnten wurde auf den Rücken mitgenommen und teilweise auf die Seewaldhütte gebracht.



Ein Highlight war es dann, als am 18. Januar 1974 **Erwin Hubert** zum Jungmannschaftsführer und Fahrtenwart gewählt wurde. Erwin war einer dieser Mitglieder, die nur Gewinn für den Verein brachten. Am Anfang war seiner und seiner Frau **Erika's** große Liebe: die Jugend. Sie holten sie von den Eltern ab (bei denen sie nie so ganz frei sein konnten) und führten sie unter ihresgleichen in die Berge.

Dies nicht nur an Wochenenden, sondern auch ganze Urlaube.

Ein Auszug aus dem Tourenbuch von Gerhard Jaud zeigt was die beiden mit Hilfe von Sylvia und Hans Vachal auf sich nahmen.

Karwendelwanderung vom 31.8. - 6.9.75

1. Tag: Wir fuhren schon ziemlich früh in München ab, um rechtzeitig am Ausgangsort bei Pertisau zu sein. Wir das waren 5 Erwachsene und 6 Jugendliche. Die Erwachsenen waren Erwin und Erika, Hans und Silvia und Toni. Wir die Jungen waren Martina, Gabi, Sepp, Walter, Franz und ich. Ich hatte immerhin 18 Kilo Gepäck und so wurde es mir beim Aufstieg sehr heiß. Oben angekommen belegten wir als Erstes die Lager und machten dann sauber Brotzeit. Am Nachmittag gingen wir dann noch auf die Lamsenspitze (2501m), die wir in knapp 2 Stunden erreichten. Es wurde dann noch ein lustiger Abend mit Kissenschlacht und eine viel zu kurze Nacht.

2. Tag: Heute mußten wir für unsere Verhältnisse viel zu früh aufstehen, denn wir hatten vor auf's Karwendelhaus zu gelangen. Nach langer Wanderung die uns bergauf und bergab führte kamen wir endlich auf der Falkenhütte an, vorbei an den herrlichen Laliderer Wänden. Dort machten wir dann erst richtig Brotzeit und dann ging es wieder bergab und nochmals bergauf und endlich hatten wir das Karwendelhaus erreicht. Es wurde wieder ein lustiger Abend.

3. Tag: Östliche Karwendelspitze (2537m). Wir hatten schönes Wetter und so wurde es eine schöne Tour.

4. Tag: Heute nahmen wir wieder Abschied vom Karwendelhaus um über die Birkkarspitze auf's Hallerangerhaus (1786m) zu gelangen. Nach 3

Stunden erreichten wir den Gipfel der Birkkarspitze und weil es so schön war gingen wir auch noch auf die Ödkarspitze. Dann ging es über brüchiges Gestein hinab ins Tal und von dort dann aufs Hallerangerhaus. Alles in allem 11 Stunden Gehzeit. Es wurde eine enge aber schöne Nacht.

5. Tag: Heute gingen wir vom Hallerangerhaus über die Speckkarspitze (2671m) zur Bettelwurfhütte. Der heutige Tag war nicht so anstrengend wie der Gestrige und der Rucksack war ja schon viel leichter wie am Anfang. In der Bettelwurfhütte gab es dann einen herrlichen Apfelstrudel.

6. Tag: In der Früh regnet es heute und so sagten wir, daß wir den großen Bettelwurfs (2725m) nicht mitmachen. Wir gingen dann bei dichtem Nebel, nachdem wir gut gestückt hatten los in Richtung Pfeishütte. Das Wetter wurde nicht besser und so waren wir froh auf der Pfeishütte anzukommen.

Leider letzter Tag: Wir waren froh von der unfreundlichen Pfeishütte wegzukommen. Wir bestiegen an diesen Tag noch die Rumerspitze (2453m) und fuhren dann über herrliche Sandreißer hinab nach Mühlau. Von dort ging es mit der Seilbahn hinab nach Innsbruck. Da wir noch Zeit hatten gingen wir noch Essen. Ich fuhr dann mit Tini und Sepp auf die Hütte. Die anderen fuhren heim.

Im Jahr 1980 erfüllte Erwin sich, seiner Frau und der Jugend dann den Wunsch, den jeder Bergsteiger hegt, auf den höchsten Berg der Alpen, den Mont Blanc zu steigen.

Nach langen Vorbereitungsstouren in den Ostalpen fuhren die Teilnehmer (10 Leute) erst ins Monte Rosa-Gebiet zur Eingewöhnung, um dann von Chamonix aus den Mont Blanc zu bezwingen. Wie

bei allen seinen Unternehmungen war auch diese Tour gut gelungen.

Sieben Jahre hat Erwin Hubert bis dahin die Jugend geleitet und diese Tour war als seine Abschiedstour von seiner Jugendarbeit gedacht.



Von einigen Mitgliedern wurde 1978 eine Langlaufgruppe gebildet. Die Premiere fand am 14.1.78 in Pertisau statt. Sie wurde begeistert aufgenommen.

So wurden Meisterschaften ausgetragen, die bei den Herren immerhin 28 Kilometer betragen und bei den Damen 10 Kilometer. Für unsere kleine Sektion war es bezeichnend, dass sich bis zu 25 Personen daran beteiligten. Ich finde, dass dies eine große Beteiligung war. Hier taten sich vor allen die Mitglieder **Oskar Hellerbrand** und **Kurt Klosterhuber** hervor, die wie echte Profis das Langlaufen ausführten und damit die anderen Sektionsmitglieder näher an diesen Sportteil heranbrachten.

Organisiert aber wurden die Fahrten fast alle von unseren Mitglied **Wilhelm Schmitz**, der die beiden richtig "couchte".

Ergebnisliste vom 3. Sektionslauf am 26.1. 1980 in Hinterriß:

Damen 10 Km

1. Göttler Annemarie 47 Min. 29 Sek.
2. Völkl Sigrid 49 Min. 48 Sek.
3. Vachal Fini 51 Min. 37 Sek.
4. Ruppert Brigitte 51 Min. 50 Sek.
5. Klug Erna 51 Min. 53 Sek.
6. Lück Helga 51 Min. 56 Sek.
7. Werwein Rosi 1 Stunde 17 Min. 13 Sek.
8. Klosterhuber Marianne 1 Stunde 22 Min. 10 Sek.

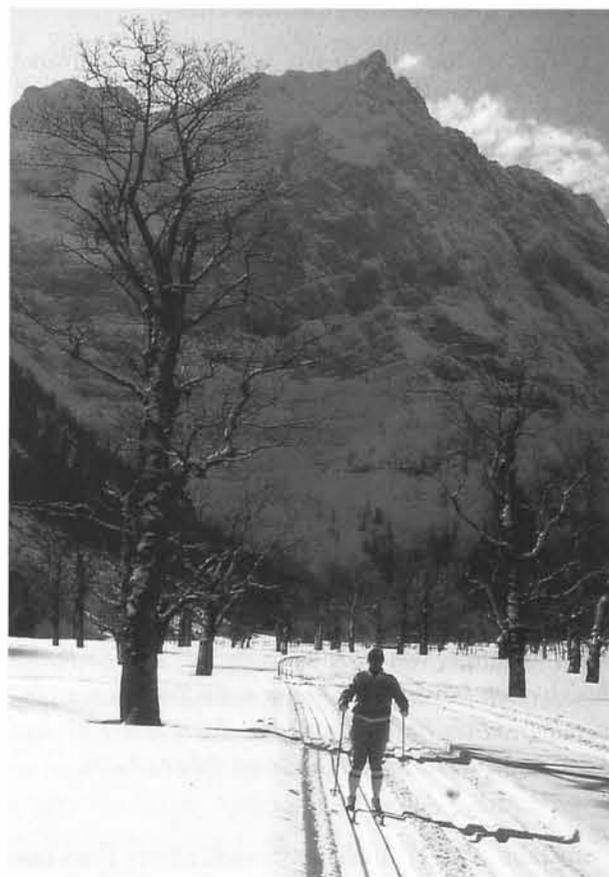
Herren 27 Km

1. Hellerbrand Oskar 2 Stunden 7 Min. 2 Sek.
 2. Singer Karl 2 Stunden 9 Min. 34 Sek.
 3. Klosterhuber Kurt 2 Stunden 22 Min. 14 Sek.
 4. Vachal Erwin 2 Stunden 46 Min. 1 Sek.
 5. Lück Klaus 3 Stunden 9 Min. 15 Sek.
 6. Völkl Günter 3 Stunden 26 Min. 56 Sek.
 7. Jaud Ernst 3 Stunden 30 Min. 26 Sek.
 8. Stockinger Josef 3 Stunden 41 Min. 45 Sek.
- Aufgeben mußten: Göttler Helmut, Erhard Manfred

Jugend 1: 10 Km 1. Singer Thomas 41 Min. 51 Sek.
2. Singer Anette 52 Min. 34 Sek.

Jugend 2: 10 Km 1. Göttler Helmut 48 Min. 51 Sek.

Jugend 3: 3 Km Göttler Christian 33 Min. 10 Sek.



Ich finde diese gemischte Gruppe hat gezeigt, dass es richtig war den Langlauf in die Wintersaison mit aufzunehmen. Es waren alle mit Freuden dabei.

Für einige von uns wurde es zu einem richtigen Wettbewerb. Sie liefen internationale Volkslangläufe mit.

Hier ein Auszug aus den Jahren 1977 bis 1980:

1977

A Seefeld 50 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber
25 Km: Rudi Klug

BRD Oberammergau 90 Km: Oskar Hellerbrand
45 Km: Kurt Klosterhuber

1978

A Dolomitenlauf 60 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber

I Marcialonga 70 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber

BRD Oberammergau König Ludwig Lauf 90 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber

5. Alpentris 1978 220 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber

A Int. Ganghoferlauf 40 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber

1979

A Dolomitenlauf 60 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber, Wilhelm Schmitz, Erwin Vachal, Rudi Klug

A LIENZLAUF 25 Km: Fini Vachal

I Marcialonga 70 Km: Wilhelm Schmitz, Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber

BRD Oberammergau 90 Km: Kurt Klosterhuber, Oskar Hellerbrand, Wilhelm Schmitz
40 Km: Erwin Vachal

6. Alpentris 1979 Dolomiten Marcialonga, Oberammergau 220 Km: Oskar Hellerbrand, Wilhelm Schmitz, Kurt Klosterhuber

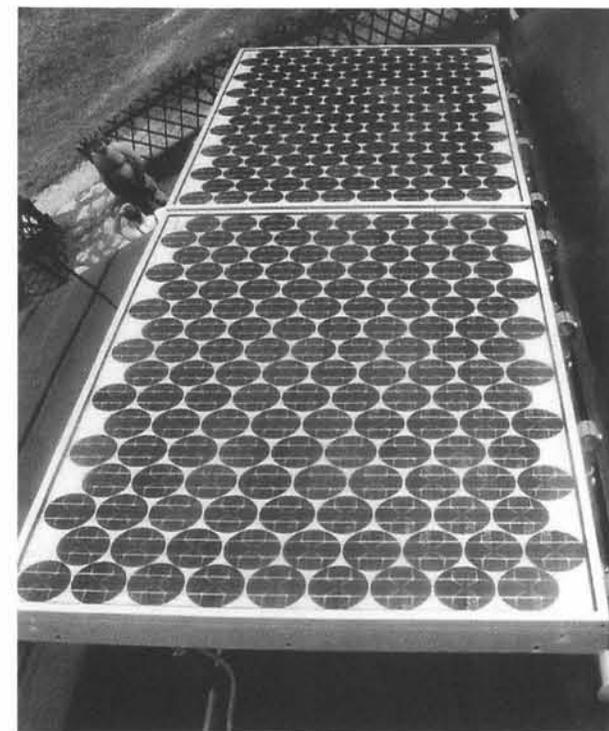
SF Finlandia Hihto 75 Km: Wilhelm Schmitz, Kurt Klosterhuber, Oskar Hellerbrand

A Achensee Marathon 42 Km: Kurt Klosterhuber

A Internationaler Ganghoferlauf 40 Km: Oskar Hellerbrand, Kurt Klosterhuber, Jürgen Bischoff, Erwin Vachal, Wilhelm Schmitz, Josef Vachal, Fini Vachal, Franz Gerwald

Euroloppet 1979 Kurt Klosterhuber, Oskar Hellerbrand, Wilhelm Schmitz

Eine Neuerung wurde 1983 auf unserer Hütte angebracht. Unser langjähriger Hüttenwart **Otto Lohr** hatte seine Erfahrung und Weitsicht eingebracht und vorangetrieben, dass wir eine Solaranlage für die Hütte bekamen. Wir wurden die erste Hütte, die eine Photovoltaikanlage installierte. Der gesamte Bedarf an elektrischer Energie für die Beleuchtung der Hütte wird damit gedeckt. Auch wird durch einen Wechselrichter eine geringe Spannung von 220 Volt erreicht und man kann Radio, Rasierer usw. damit betreiben. Damit wurde das laute, uns stinkende Dieselaggregat, das bisher den Strom lieferte hinfällig. Dieses wird jetzt nur noch benötigt, wenn wir 220 Volt zum Betreiben einer elektrischen Maschine benötigen.



Als meine Freunde mir die Geschichte ihrer Andenfahrt 1979 nach Peru erzählten, musste ich erst einmal an das Lied von den zehn Schwarzen denken, die nach Amerika einreisten und einen elften als Proviant mitnahmen.

Sie hatten natürlich keinen weiteren Teilnehmer dafür vorgesehen, aber dass sie sich lebende Hühner mitnahmen, die dadurch nicht verderben konnten, kam schon sehr nah an das Lied heran.



Das Ganze hatte überhaupt einen Expeditionsstil. Mit Eseln als Gepäckträger, Führern und Koch, zogen sie los, um dortige 5000er zu besteigen.

Die sechs Achenseer Sigrid und Günter Völkl, Sylvia und Hans Vachal und Erika und Erwin Hubert schafften dann auch

die sich vorgenommenen Berge (den 5800 m hohen Nevado-Matarrojo), auch Monte Pisco genannt.

Die Hühner wiederum mussten dafür allerdings mit ihrem Leben bezahlen. Zu Beginn der Tour wurden sie beim Transport auf die Esel gebunden mit den Füßen zusammen, Kopf nach unten. Im Lager angekommen schüttelten sie sich, liefen ein bisschen wackelig herum und dann suchten sie sich schon Futter in der Gegend. Am Abend lehnten sie sich regelrecht ans Zelt, um die Wärme und den Schutz zu haben. Eine davon zeigte sich besonders dankbar, sie besann sich auf ihre eigentliche Aufgabe und legte in großer Höhe, vor ihren Tod noch ein Ei. Die Suppe aus den Hühnern soll übrigens nicht sehr geschmeckt haben.

Nach 10 Tagen in dieser herrlichen Berglandschaft flogen sie dann noch nach Cuzco, um von dort aus über den Inkatrail nach Machu Picchu zu wandern. Damals noch keine geführte Tour, die heute vom Kommerz vermarktet wird. Sie mussten ihr Gepäck, Zelte, usw. alles selber tragen.

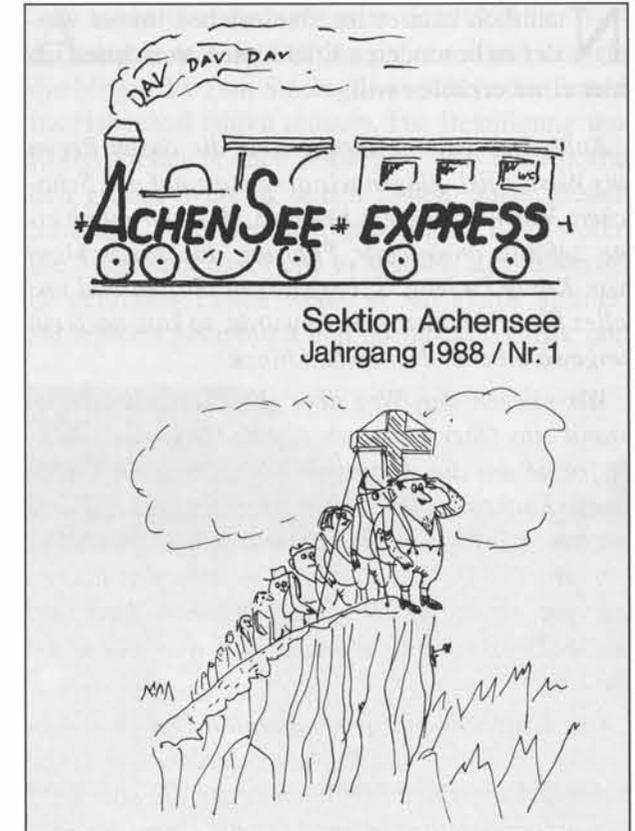
Die gleiche Methode wandten sie dann auch an, als sie im Jahr 1985 in Nepal über den Draki Laptsa Pass, 5755 m hoch, eine Treckingtour unternahmen. Nur waren es diesmal keine Hühner, sondern ein ausgewachsener Ziegenbock, der noch dazu selbst bis zu seiner Verspeisung laufen musste.



Als eine besondere Attraktion dachte sich Erwin Adamals ein Jahresheft für die Sektion aus.

1988 brachte er das erste Heft unter den Namen "Achensee Express" heraus. Seitdem haben wir bereits Nr. 18, das heißt seit 18 Jahren informieren wir Sie über die Aktualitäten des vergangenen Jahres mit Aufsätzen von Mitgliedern über Touren und Geschehen im Verein. Außerdem enthält es auch die wichtigen Daten und das Tourenprogramm für das laufende Jahr.

Auch sei hier zu erwähnen, dass er mit seiner Frau es ermöglichte, dass die älteren Mitglieder, die nicht mehr so in die Berge gingen, durch Gemeinschaftsfahrten in attraktive Gegenden (Südtirol usw.) den Anschluss an die Sektion nicht verloren und in der Gemeinschaft eingeschlossen waren. Diese Fahrten zu gemeinsamen Wanderungen und Törggelen wurden sehr gerne von den Mitgliedern in Anspruch genommen und es war jedes Mal ein voller Erfolg.



Natürlich kam es im Vereinsleben immer wieder zu besonderen Erlebnissen, von denen ich hier eines erzählen will.

Anlässlich einer Führungstour die durch Regen ins Wasser fiel, gingen wir als Ersatz auf den Schachen. War es schon ein Erlebnis, dass wir durch eine zufällig anwesende Führung das Jagdschloss von König Ludwig II. besichtigen durften und uns alles bis ins kleinste erklärt wurde, so kam noch ein ungewöhnlicher Höhepunkt hinzu.

Wir stiegen den Weg über die "Schachen Westwand" ins Oberreintal ab. Auf der Oberreintalhütte fragte uns die Wirtin, ob wir zu unseren Kaffee auch Kuchen wollten. Die Auswahl, die sie uns nannte, war für eine Hütte ziemlich breit. Nachdem wir uns für die und die Sorte entschieden hatten, gab sie einen anwesenden Gast einen Wink und sagte: Hol doch bitte welchen rauf, du weißt ja wo sie sind.

Der Gast war Hubschrauberpilot und flog daraufhin ins Tal um die Kuchen zu holen. Die Flüge waren Übungsflüge der Bundeswehr, die aber bald darauf eingestellt wurden, da es bei einem der Flüge zu einem tödlichen Unfall kam.

Für uns war es aber schon ein eigenartiges Gefühl auf einer Hütte, die früher nur den Bergsteigern vorbehalten war und auf die der Anstieg schon eine Tour war, auf diese Weise bedient zu werden.

Wieder eine Neuerung wurde in der Sektion eingeführt. Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau war 1994 in der Sektion sichtlich ausgebrochen. Unsere Damen organisierten eine eigene Tour (nur Damen zugelassen). Im gemischten Alter fuhren sie jährlich ein Wochenende weg.



Ihre erste Tour ging auf die Pfeishütte um von dort ihre Touren zu machen. Seit dieser Zeit müssen wir Männer uns damit abfinden, ein Wochenende im Jahr allein zu sein und je nach Familienstand das Haus und die Kinder zu hüten. Sicher eine willkommenen Gelegenheit für die Damen einmal nur ihren Interessen nachzuhängen.

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich in einer senkrechten Wand stand, die Füße auf zwei in den Fels eingelassenen Stahlstiften, die Hände zwar am Fels, aber in greifbarer Nähe an ein Drahtseil, über das ich gesichert war. Vor mir stand eine junge Frau auf ähnliche Art und Weise und wir kamen in einen angenehmen Schwatz über dieses und jenes. Unter uns in ca. 200 m Tiefe lag die Ortschaft Mori. Es ging nicht weiter, da die Kletterer vor uns ins stocken gekommen waren. Es war eine unwirkliche Situation, die mit Bergsteigen nichts Gemeinsames zu haben schien.

Und trotzdem zeigt sich hier eine Richtung von Bergsteigen, die immer mehr in Mode kam, den

Klettersteigen. Viele Bergsteiger nützen die Einrichtungen der Klettersteige um einigermaßen sicher in ihre Berge zu kommen. Natürlich ist es nur ein Teil Sicherheit, die ihnen durch ein Drahtseil oder eine Leiter gewährt wird. Mit den Unbilden der Natur, Steinschlag, Wetter, usw. und vor allem mit ihrem eigenen Können und Ausdauer müssen sie natürlich rechnen. Aber es ist eine gute Sache, die sehr viel von den Bergsteigern angenommen wird.



Als ein Gerücht entpuppte sich 1998 der Verdacht, dass die Sektion pleite sei und deshalb die Mitglieder zum Smaragdwaschen in die Tauern ins Habachtal fahren müssen. Die Beteiligung war riesig. Vielleicht auch deswegen, weil jeder hoffte den großen Wurf in seinen Leben, einen großen Smaragd, zu finden. Mit gewaltigem Eifer waren die Mitglieder dabei und es wurden auch Smaragde gefunden. Leider waren es nur kleine Splitter; sie wurden gesammelt und abends bei Musik und



Festlichkeit unter den Mitgliedern verteilt. Auf mich kamen auch 5 Stück und ich muss sagen, sie liegen heute noch in der Glasvitrine und es ist nicht der Wert den sie darstellen, sondern die Erinnerung an dieses schöne Erlebnis das in der Gemeinschaft des Vereins zustande kam.

Erwin Vachal war nach 27-jähriger Vorstand-schaft, seinen Aussagen nach, müde geworden, den Verein als 1. Vorstand zu leiten. Er baute sich einen Kronprinzen in Philipp Schosser auf, der dann auch im Jahr 1999 die Vereinsführung als 1. Vorstand übernahm. Erwin stellte sich als 2. Vorstand zur Verfügung, auch um mit seiner jahrelangen Erfahrung mit Rat und Tat weiterhin für die Sektion zur Verfügung zu stehen.

Ein Jahr später gelang es dann die Vorstandschaft ausschließlich in jüngere Hände zu geben.

1. Vorstand:	Philipp Schosser
2. Vorstand:	Thomas Pflaum
Schatzmeister:	Gerhard Jaud
Schriftführer:	Sylvia Scholz
Jugendreferent:	Thomas Endres

Erwin Vachal wurde zum Ehrenvorsitzenden der Sektion ernannt und war damit weiter mit seiner ganzen Arbeitskraft in den Verein integriert.

Unsere frühere Jugend ist natürlich inzwischen auch in das Alter gekommen, in dem sie ihrerseits wieder Kinder haben. Es ist so richtig schön, zu sehen wie diese in die Fußstapfen ihrer Eltern steigen. Jährlich pflegten einige Familien gemeinsam an den Gardasee zu fahren. Dort in dem Ort Arco hat sich inzwischen ein Kletterparadies aufgetan. Die Jungen und Ganzjungen kommen je nach Leistungsgrad, alle auf ihre Kosten.

So wurde dort auch die Wiege gelegt für **Stefan Danker's** Erfolg. Stefan hat sich zu einem exzellenten Sportkletterer entwickelt. Er ist sowohl auf Bayerischen Meisterschaften, wie auch auf Deutschen Meisterschaften dabei.

Im Jahr 2005 durfte er sogar mit der Deutschen Klettermannschaft nach Peking reisen. Leider ist Stefan bei uns nur noch C-Mitglied. Die Nähe seines Wohnorts nach Landshut und die besseren Trainingsmöglichkeiten dort, haben ihn dazu bewogen, sich der Sektion Landshut anzuschließen. Wir haben ihn natürlich weiterhin gerne in unseren Reihen und unsere Gedanken und Wünsche hat er immer bei allen seinen Wettbewerben.

Hier ein Bericht von seinen großen Erlebnis Peking.

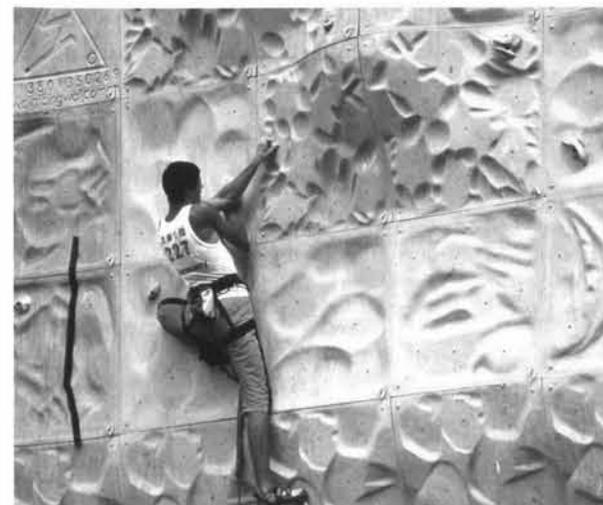
Jugend Weltmeisterschaft in Peking

Bereits bei meinem ersten Europacup (in Brno - Tschechien im März 2005) habe ich mich für die Jugend Weltmeisterschaft in Peking qualifiziert, da wurde ich vierter. Das nimmt einem in den nächsten Monaten ganz schön den Druck, sich noch qualifizieren zu müssen. In den Sommerferien bereiteten wir uns in einem zweiwöchigen Trainingscamp im Val Durance (Frankreich) auf die WM vor. Die Vorbereitung verging wie im Flug. Wir kletterten, badeten, lagen in der Sonne, kletterten, hatten viel Spaß, kletterten.

Dann war es so weit. Der erste Flug meines Lebens. Ich war wahnsinnig nervös. Am 25. August flogen die Bayern und Schwaben von München aus und trafen sich mit den restlichen deutschen WM-Teilnehmern am Pariser Flughafen zum gemeinsamen Weiterflug (mit den Sachsen und den Nordrhein-Westfalen).



Wir hatten 12 Stunden Flug vor uns und einen Tag Aklimatisierung. Den brauchten wir dringend, denn das Pekinger Klima war gewöhnungsbedürftig: über 30° C, eine Luftfeuchtigkeit wie im Dampfbad, dank Smog eine Sichtweite unter 100 Metern, ein Benzingeruch wie im Autobahntunnel und eine enorme Geräuschkulisse. Und auf der



Fahrt zum Hotel erlebten wir die chinesische Verkehrsregel Nr 1: Wer die lauteste Hupe hat, hat Recht.

Die Wettkampftage nutzten wir zum Sightseeing. Wir erregten viel Aufmerksamkeit. Besonders in Touristenzentren wie der Verbotenen Stadt wurden wir ständig fotografiert, mit und ohne chinesische Babys auf den Arm. Ich werde nie wieder über Asiaten lästern, die Europa fast nur durch die Kamera sehen, denn wir verhielten uns genauso. Die alten Tempel, riesigen Parks, uralten Fahrräder, kitschigen Einkaufsstraßen... wir mussten schließlich alles festhalten! Der Platz des Himmlischen Friedens war deswegen so faszinierend, weil er so riesig war und so sauber. Leider konnten wir die Chinesische Mauer nicht ansehen, da die Fahrt von Deutschland bereits gebucht hätte werden müssen. Die Verbotene Stadt war einfach super, die Häuser, die ganze Atmosphäre - unbeschreiblich. Es gibt zwar Taxis in Peking, wollten aber doch mal mit einer Rikscha fahren. Man konnte darin zu zweit sitzen und sie waren motorisiert. Von diesen Fahrern konnte keiner Englisch, also zeigten wir die Visitenkarte des Hotels her und wurden in der vierfachen Zeit, die wir eigentlich gebraucht hätten zum Hotel gebracht. Die Fahrt war leider nicht billig, weil uns der Fahrer voll abgezockt hat. Wir zahlten zu zweit umgerechnet 10.-- Euro. Jeden Abend gingen wir zum Essen. Dieses kam an die Bayrische Essenskultur nicht heran. Am Besten schmeckte noch die Pekingente. Ich lernte dabei mit Stäbchen zu essen und bin nicht verhungert.

Auf einer dieser Shopping-Touren entdeckte Gunter, unser Trainer, schwarz-rot-goldene Hütchen. Alle waren von der Idee, bei der Eröffnungsfeier mit diesen Hütchen einzumaschieren, ganz begeistert. Als es dann soweit war und das Team Germa-



ny aufgerufen wurde, kamen wir uns ziemlich albern vor, aber wir haben tapfer durchgehalten.

Die Wettkämpfe begannen jeden Morgen um acht Uhr. Am ersten Wettkampftag, rutschte ich mit dem Fuß ab und hatte nach dem Zwischenergebnis den 30. Platz. Am nächsten Tag ging es mir ein bisschen besser, verbesserte meinen Platz aber nur auf 27. Das Blöde ist, dass 26 ins Finale kamen. Diejenigen die sich nicht weiter qualifizierten, machten in den Speedwettkämpfen mit. Zum ersten Mal in meinem Leben versuchte ich eine Tour so schnell wie möglich hochzuklettern. Dabei erging es mir erstaunlich gut. Ich wurde insgesamt 20ter. In meiner Altersklasse starteten bei Wettkämpfen insgesamt 77 Teilnehmer aus der ganzen Welt. In den darauf folgenden Tagen



standen noch das Halbfinale und das Finale an. Es war natürlich für die Stimmung in der Mannschaft super, dass Felix Neumärker aus Sachsen Vizeweltmeister und Juliane Wurm aus Dortmund 3. wurden. Nach vier Tagen Wettkampf saßen wir wieder im Flugzeug nach Hause.

Einer meiner besten Ergebnisse erreichte ich im November bei der Deutschen Meisterschaft der Herren in Forchheim. Ich wurde 6. Und zwei Wochen später konnte ich in Heilbronn bei der Deutschen Jugendmeisterschaft den 2. Platz erringen.

Bei meiner Rückkehr am Münchner Flughafen habe ich meine Mama sehr begeistert, da ich weder einen originellen Reishut, noch tolle Seidentücher aber eine schöne Packung grünen Tee mit chinesischer Anleitung mitgebracht habe.

Stefan Danker

Die aus unserer Jugend Entwachsenen hatten nun selbst ihre Familien. Sie mussten sie nach dem Alter und Möglichkeiten ihrer Kinder gestalten.

Wie die Familienfahrten in den Jahren 1998 bis 2004 abliefen, das erzählt uns Claudia Gnatz in ihrem Bericht mit Bilder selbst:

- 1998 am Gardasee
- 1999 am Iseosee
- 2000 am Comer See
- 2002 Radltour München/Passau
- 2003 am Idrosee
- 2004 am Idrosee

1998 hatten wir uns erstmals entschlossen mit anderen Familien der Sektion den Pfingsturlaub am Gardasee zu verbringen. Unsere Ausrüstung ließ



noch sehr zu wünschen übrig. Mit einem geliehenen Zelt und nur den notwendigsten Campingutensilien ausgestattet fuhren wir nach Pietramurata nördlich vom Gardasee.

Der erste Tag begann schon ziemlich aufregend. Alex (7), Susi (5) und ich als blutige Anfänger bekamen Klettergurte verpasst und los ging's zu unserem ersten Klettersteig. Am liebsten wäre ich nach den ersten Metern gleich wieder umgekehrt - wären da nicht alle anderen direkt hinter mir gewesen. Die Kinder mussten mehr gezogen und geschoben werden, da sie zu klein waren um sich selber sichern zu können bzw. um überhaupt an die Griffe und Tritte heran zu kommen. Wir wurden von den erfahrenen Kletterern allen voran Stefan Danker toll betreut, so dass wir es doch alle geschafft haben. Die Besichtigung der Burg Drena war krönender Abschluss dieses Ausfluges.

Bei unseren nächsten Touren verlegten wir uns wieder mehr aufs Wandern. Den Monte Altissimo schafften wir nicht ganz, da die Kinder bei dem heißen Wetter irgendwann streikten. Die vielen Frühlingsblumen entschädigten uns für den fehlenden Gipfelblick. Nach einem Ruhetag beim Baden ab-

solvierten wir (Familie Gnatz) unser touristische Programm und der Rest der Truppe ging zum Klettern.

Anderntags gingen die Familien Endres und Danker wieder zum Klettern, wir wollten auf den Monte Cornetto. Das Wetter machte uns aber einen Strich durch die Rechnung. Es wurde so kalt und neblig, dass wir auf halber Strecke umkehrten. Den Kletterern an der "Via Ferrata Che Guevara" ging es auch nicht besser. Sie kamen tropfnass und völlig durchgefroren auf der Rifugio Don Pisone an. Dort wurden sie bereits vom Hüttenwirt mit Decken und heißer Suppe erwartet.

Nachdem es die ganze Nacht regnete und unser altes Zelt nicht besonders dicht war, wollten wir am nächsten Tag heimfahren. Zur Freude unserer Kinder hörte der Regen morgens auf und frischer Wind trocknete unsere Sachen, sehr zur Freude unserer Kinder so dass wir blieben. Mit Endres' nahmen wir den Cornetto noch mal in Angriff. Bei schönem Wetter war es diesmal eine tolle Tour mit einem wunderschönen Ausblick in die Brenta.

Unseren letzten Urlaubstag verbrachten wir mit Stadtbesichtigungen in Riva und Arco. Als Ab-



schluss erklommen wir am späten Nachmittag noch den Colodri Klettersteig. In der Nacht hat es nochmals heftig geregnet, so dass wir unseren Krempel letztlich doch nass einpacken mussten. Das hielt uns aber nicht davon ab im nächsten Jahr wieder zum Zeltel'n zu fahren.

Und zwar 1999 an den Iseosee

Mittlerweile waren wir schon mit einem eigenen Zelt und der dazugehörige Einrichtung ausgestattet. Endres' kamen mit einiger Verspätung, da das berühmte Pflingsthochwasser 1999 Neuburg unter Wasser setzte. Die mussten ausrüstungstechnisch mit ihrem nagelneuen Wohnanhänger incl. riesigem Vorzelt natürlich wieder übertreiben. Im Laufe des Tages kamen auch noch Martina, Theo und Dominik die auch noch richtige Weingläser aus Glas dabei hatten! Da mussten wir erst mal auf einen schönen Urlaub anstoßen.

Zur Einstimmung machten wir im nahe gelegenen Naturschutzgebiet einen ausgedehnten Spaziergang. Zwischen kleinen Seen kann man auf Knüppeldämmen über den Sumpf spazieren. Unterwegs sammelten wir viel Mühe den letzten Rest Hollerblüten. Um den neuen Herd von Beate gebührend einzuweihen haben wir bis tief in die zum Nacht Hollerkücher'l gebacken. Die fleißigen Abspüler bekamen sie sogar direkt in den Waschaum geliefert!

Vorbei an blühenden Sommerwiesen und alten Bauernhöfen erklommen wir am nächsten Tag den Monte Bonzone. Nach einer ausgiebigen Gipfelbrotzeit machten wir uns an den Abstieg, der uns durch einen scheinbar undurchdringlichen Wald führte. Nachdem der Wald nicht endete, wollten die Kinder schon eine Wildsau erlegen und nach Art von Asterix und Obelix das Überleben sichern.



Nach der 8 Stunden-Tour kamen wir total erschöpft am Auto an, wo wir wohlweislich eine riesige Wassermelone deponiert hatten. Auf der Heimfahrt kehrten wir noch ein. Mit sicherem Instinkt erwischten wir das beste Haus am Platz, wo wir mit unseren dreckigen Klamotten und dem unwiderstehlichen Duft der Berge etwas von den übrigen Gästen unterschieden.

Ein Mailand - Besuch war natürlich unumgänglich. Da wir mit drei Autos unterwegs waren, verloren wir uns im Großstadtdschungel. Bis wir uns wie vereinbart am Dom alle wieder trafen, war es bereits Mittag. Der Rundgang auf den Dächern des Mailänder Domes entschädigte uns jedoch für den Anfahrtsstress. Man hat nicht nur einen tollen Blick über die Stadt sondern auch einen Einblick in die Architektur eines gotischen Domes mit seinen vielen Stützbögen und Pfeilern. Nachdem wir den teuersten Espresso unseres Lebens getrunken hatten, machten wir uns wieder auf die Suche nach unserem Auto. Wohlweislich haben wir uns den genau-

en Standort notiert, sonst hätten wir es wahrscheinlich nie wieder gefunden.

Ein weiterer Ausflug führte uns zum Dosso Alto. Hier gibt es Unmengen an verschiedensten seltenen Blumen, was das schlechte Wetter und die fehlende Sicht wieder wett machte.

Der Corna Trentapassi unser letzter Gipfel, ist ein toller Aussichtsberg über dem Iseosee der aber leider auch von Ziegen gerne besucht wird.

Der Tag des Abschieds war gekommen. Der Himmel verhiess leider nichts Gutes, so dass wir ziemlich hektisch unsere Sachen packten. Als dann das Gewitter richtig los ging hatten die Kinder ihren Spaß. Der Sturm peitschte das Wasser so über die Ufermauer, dass die Zelte und Wohnwägen in der dritten Reihe noch überschwemmt wurden. Dieses Wetter machte uns den Abschied vom Iseosee und einem wunderschönen Urlaub etwas leichter.

Im Jahr 2000 war der nächste oberitalienische See an der Reihe, der Comer See

Das Wetter im Engadin war ziemlich regnerisch was bis zum Comer See anhielt. Also machten wir am ersten Tag eine Besichtigungstour rund um den See. Hier gibt es wunderschöne alte Villen und malerische Dörfer. Auch das italienische Eis auf einer schönen Piazza ist nicht zu verachten.

Nachdem sich das Wetter wieder besserte, erklommen wir zunächst den Monte Berlinghera und am nächsten Tag den etwas anspruchsvolleren Monte Grona. Hier hat man einen tollen Blick auf den Luganer See und die Schweizer Alpen und natürlich auf den Comer See, der wie ein Fjord inmitten der Berge liegt.

Im Valle di Mello machten wir eine gemütliche Talwanderung. Von unserem sonnigen Platz am



Flussufer konnte man ganz entspannt die Kletterer beobachten, die sich in den Felsen ringsherum tummelten.

Valle die Codera ist das letzte ganzjährig bewohnte Dorf in Italien das nicht mit dem Auto erreichbar ist. Der einzige schweißtreibende Zugang nach

Codera führt über einen ausgesetzten Pfad mit ein paar tausend Stufen entlang einer steilen Bergflanke. Im Rifugio am Ortseingang bekamen wir ein tolles Essen und einen süffigen Wein. Wir konnten nicht widerstehen, auf dem Rückweg unserer Wanderung noch mal hier einzukehren und Brotzeit zu machen. Wurst, Käse und Wein holte der Wirt aus einem nahe gelegenen Felsenkeller. Schade dass wir noch einen so weiten Rückweg hatten. Hier könnte man es noch eine zeitlang aushalten.

Im Valle die Era kann man Wandern ganz toll mit Baden verbinden. Die vielen Gumpen laden förmlich zum reinspringen ein. Diese Tour hat uns so gut gefallen dass wir sie am Ende unseres Urlaubes noch einmal wiederholten.

2002 war Abwechslung angesagt, wir, das waren die Familien Endres, Nimmert und Gnatz machten eine Rad'tour von München nach Passau.

Wie bereits aus den Vorjahren gewohnt, war das Wetter nicht so berauschend. An der Isar entlang fuhren wir auf einem wunderschönen Radweg. Über Freising ging es nach Moosburg, wo wir un-

ser erstes Quartier bezogen. Am nächsten Morgen gab es gleich die erste Aufregung. Alex' Radlschlüssel war verschwunden. Nachdem wir alles auf den Kopf gestellt hatten blieb uns nichts anderes übrig als das Schloss zu knacken. Dann ging es endlich weiter. In Landshut ließen wir die Besichtigung wegen des schlechten Wetters ausfallen und kehrten erst mal ein, um wenigstens halbwegs wieder trocken zu werden. Wir fuhren dann weiter bis Dingolfing, wo wir unsere zweite Nacht verbrachten. Am dritten Tag war dann das Wetter endlich besser. Kurz vor Landau machten wir einen kurzen Abstecher zum wachsenden Felsen und machten anschließend ein Picknick an der Isar. Abends wollten wir an der Isar grillen, deshalb fuhren Robert und ich in ein kleines Dorf am Hochufer der Isar zum Einkaufen. In dem verschlafenen Nest fanden wir eine Metzgerei, in der wir alles bekamen, was man für ein Grillfest braucht. Selbst Wein hat die Metzgerin noch aus dem Keller geholt. Und ihre Lebensgeschichte bekamen wir noch kostenlos dazugeliefert.

So gerüstet trafen wir an der Isar den Rest der Mannschaft. Gemeinsam radelten wir weiter Richtung Plattling. In Ermangelung einer Kiesbank ließen wir uns auf einer Lichtung in den Auwäldern nieder. Als wir gerade mit dem Grillen fertig waren tauchte eine riesige Schafherde auf. Wir luden den Schäfer auf einen Becher Wein ein. Er war sehr redselig obwohl unsere Nichtniederbayern ziemliche Mühe hatten ihn zu verstehen. Nachdem wir seine Schafe gebührend bewundert hatten und er den Kindern auch ein Lämmchen zum streicheln herausgefangen hatte, machten wir uns auf den Weg in unser Hotel, das wir per Handy schon gebucht hatten.

Nach einem Saunabesuch und einem Absacker im

Biergarten waren wir so müde, dass uns der Lärm vom nahen Bahnhof nichts mehr ausmachte. In Maxmühle besichtigten wir das sehr interessante Informationszentrum "Isarmündung". Von Isarmündung aus fuhren wir dann direkt zur Mündung, bevor wir nun an der Donau weiterfuhren. In Niederaltich besichtigten wir die Klosterkirche. Nach einer Erfrischung in einem Baggersee fuhren wir weiter nach Osterhofen, wo wir übernachteten. Der Wirt hat uns empfohlen, statt an der eintönigen Donau an der landschaftlich schöneren Vils weiterzufahren. Ab Vilshofen fuhren wir wieder an der Donau weiter. In Sandbach mussten wir noch mal mit der Fähre übersetzen. Bis Passau war es jetzt nur noch ein Katzensprung.

Die Familie Endres fuhr von dort mit dem Zug gleich wieder zurück. Wir übrigen blieben noch einige Tage im schönen Bayerischen Wald.



2003 ging's dann wieder zum Zelten, diesmal an den Idrosee

Mit Familie Endres trafen wir uns an einem kleinen Campingplatz direkt am See. Da Christian unbedingt klettern wollte, durfte er die erste Woche mit den anderen Achenseern nach Pietramorata. Der Idrosee liegt malerisch in die Berge eingebettet und unser Campingplatz direkt am See. Somit konnte man morgens in traumhafter Bergkulisse und himmlischer Ruhe eine Runde schwimmen und danach auf Tour gehen. Der Monte Croce di Perle liegt direkt hinter dem Campingplatz, auf ihn führte unsere erste Tour. Vom Passo Maniva aus, den man über eine wunderschöne Bergstraße erreicht, gingen wir auf den Cima Ora. Hier kann man ein riesiges verfallenes Fort aus dem 1. Weltkrieg besichtigen.

Als nächstes war der Achenseebandwurm unterwegs. Die Gardasee- und die Idroseeurlauber gingen gemeinsam den Klettersteig zur Burg Drena. Nach einem gemeinsamen Abendessen fuhren alle wieder in ihr Urlaubsdomizil zurück. Der Monte Stino ist italienisch ausgebaut (Teerstasse bis kurz unter dem Gipfel) Nur wir haben uns bei der größten Hitze zu Fuß auf den Berg gequält. Der tolle Blick über den See entschädigte uns für die Strapazen. Der Aufstieg auf den Cima Tombea war recht angenehm. Auch hier findet man immer wieder Bauten vom 1. Weltkrieg. Der Abstieg ging recht schnell, da uns ein Gewitter schon im Nacken saß. Wir schafften es aber noch trocken ins Tal. Zum Dosso Alto fuhren wir diesmal über den Passo Maniva. Auch diesmal wie schon vor drei Jahren hüllte sich der Berg in Nebel. Zur Brotzeit gab er wenigstens kurz die Sicht frei. Auf dem Rückweg besichtigten wir noch das Bergdorf Bagolino in dem der berühmte Bagos-Käse hergestellt wird.

Die letzte Tour ging zum Castro S. Giovanni. Die Wanderung artete in einen langen Hatscher aus. Leider fiel die Besichtigung aus, da die Burg geschlossen war. Am Steilhang über dem See ging es zurück an den Campingplatz. Der Urlaub an einem der schönsten norditalienischen Seen geht damit zu Ende.

Da uns dieser See so gut gefallen hat fuhren wir 2004 mit Familie Nimmert noch einmal an den Idrosee.

Die Ferienwohnungen am Campingplatz waren leider belegt deshalb wurde Familie Nimmert bei der Verwandtschaft in Crone einquartiert. Wir belegten in der Zwischenzeit ein wunderschönes Seegrundstück.

Am nächsten Tag machten wir uns zur ersten Bergtour auf solange sich der Rest akklimatisierte. Abends trafen wir uns zum gemeinsamen Grillen auf dem Campingplatz. Da das Wetter ziemlich schlecht wurde frühstückten wir erst mal gemeinsam in der Ferienwohnung bevor wir nachmittags mit dem "Campingman" einen Ausflug machten. Wir fuhren auf ein Hochplateau. Hier gibt es noch einige alte Almen deren Bauweise auf die Kelten zurückgeht. Die meisten sind als Ferienwohnungen ausgebaut. Eines der alten Häuser ist liebevoll als Museum hergerichtet. Nach der Besichtigung und einem kleinen Spaziergang mit vielen interessanten Informationen über Land und Leute ging es weiter in ein altes Bergdorf. Hier ist die alte Kirche aus dem 14. Jhd. sehenswert. In dem Dorf leben zwar nicht mehr viele Leute, aber zu Kirchweih kommen sehr viele wieder zurück ins Dorf um gemeinsam zu feiern.

Ein Einkaufsbummel auf dem Markt in Crone muss natürlich sein. Die Käseauswahl ist einfach

gigantisch. Nach dem Ausflug an den Gardasee fuhren wir über den Ledrosee und dem Besuch im dortigen Pfahlbaumuseum wieder zurück an den Campingplatz. Dort trafen wir uns wieder mit Familie Nemmert um gemeinsam zu kochen. Der Vorschlag einer gemeinsam en Bergtour am nächsten Tag kam nicht besonders gut an. Also machten Robert und ich uns alleine auf den Weg. Der Rest machte einen gemütlichen Badetag. Trotz einiger Regenschauer war unsere Tour zum Piccolo Dolomiti wunderschön. Unser nächstes Ziel war der Cima Ora mit seiner großen Befestigungsanlage aus dem ersten Weltkrieg. Über den Passo Maniva wollten wir weiter nach Bagolino. Leider war die Straße nach dem Winter noch nicht geräumt und an einer Stelle wegen Lawinenresten noch nicht passierbar. In dieser Gegend gibt es fast zu jeder Jahreszeit eine Unmenge an Blumen. Im Frühling blühen hier Soldanellen, Schlüsselblumen, Scilla und Krokusse. Da es in der Zwischenzeit wieder angefangen hat zu regnen kochten wir wieder gemeinsam in der Ferienwohnung.

Nemmert's waren ziemlich genervt, da vor ihrem Haus die Straße schon seit Tagen von früh morgens an asphaltiert wird, was ziemlich laut war und stinkt. Außerdem ist das Wetter nicht wirklich gut. Sie haben sich deshalb entschlossen vorzeitig abzureisen.

Am nächsten Tag machten wir einen Ausflug nach Meran, um Alex vom Trainingslager abzuholen. Das Wetter war wunderschön. und die Fahrt durch die Berge traumhaft. Bei 30° C machten wir noch einen Bummel durch Meran.

Am Montag war in Vestone Markttag, den wir uns natürlich nicht entgehen lassen wollten. In dieser quirligen Kleinstadt sind nicht sehr viele Touristen unterwegs. Da das Wetter in der zweiten Urlaubs-

woche wesentlich besser wurde konnten wir noch einige schöne Bergtouren mit herrliche Fernsichten machen.

Claudia Gnatz

Was hier noch nicht so ganz zur Geltung gekommen ist, dass sich viele Freunde aus der Sektion, ganz privat und ohne die Sektion im Vordergrund zu haben, über Reisebüros und auch selbst organisiert in die Berge der Welt begeben haben.

Himalaja, Südamerika, Afrika, Kaukasus Südostasien usw. wurden von ihnen bereist, in Trekkingtouren durchwandert und auf die jeweiligen Gipfel gestiegen. Dies ist die Phase im Bergsteigen wie wir sie jetzt haben. Man kann alles buchen und damit geführt zu allen Gipfeln der Welt aufbrechen. Was man dazu braucht, ist Kondition, Zeit und das "bisschen" Kleingeld, um die Organisatoren zu bezahlen. Dafür bekommt man aber dann, dass alles bestens klappt und man mit einem minimalen Zeitaufwand seine Wünsche und Bergerlebnisse erfüllt werden. Was darunter aber leidet, ist die Freude am



Abenteuer, die Bereitschaft auch einmal ein Risiko einzugehen und der damit verbundene Schuss Adrenalin, wenn es gerade noch einmal geklappt hat.



Hier lasse ich unseren Tourenführer Stefan Duschner von seinen großen Bergerlebnis am Elbrus (5642 m) erzählen.

Es war wieder durchwachsenes Wetter und an der Zeit sich Gedanken zu machen, was für Berge man in nächster Zeit machen könnte. Da sollte doch

wieder ein "netter" Skitourenberg ausgesucht sein, der für mich machbar ist, landschaftlich reizvoll und eine neue Umgebung darstellt.

Den Elbrus hatte ich ja schon länger im Hinterkopf, aber bis dahin nie den konsequenten Entschluss gefasst, ihn anzupacken.

Im Januar 2005 stöberte ich dann im Internet, wer denn wann und zu welchen Preis für wie lange und ... - Viele Informationen einholen hieß es dann. Ich wurde auch fündig. Nun hieß es jetzt den Arbeitgeber zu informieren, dass ich im Mai ein paar Tage Urlaub zum Skitourengehen benötige. Mit den Kollegen war dann alles sehr schnell abgesprochen. Am 6. Mai startete unser Flieger bei strömenden Regen und 6 Grad plus in München. Wir flogen nach Moskau, wo es nur noch bewölkt und immerhin 15 Grad hatte. In einem kleinen Hotel (immerhin 5000 Gäste) traf sich die ganze Mannschaft Bayern, Tiroler, Vorarlberger, Wiener und Montafoner. Am Abend machten wir dann noch eine kleine Besichtigungstour und gingen in ein nettes Lokal zum Essen. Mit unseren "perfekten russischen Kenntnissen" war das wirklich interessant, was man zum Essen bestellt hatte. Aber es bekam jeder das, was er bestellt hatte. Nur gut, dass Bier Bier bleibt.

Am nächsten Morgen ging es dann mit Sack und Pack weiter zum nationalen Flughafen, von wo aus wir nach Mineralye Wody geflogen sind. Da wir pünktlich am Flughafen waren, genehmigten wir uns noch einen Capuccino, wofür dort immerhin fünf Leute beschäftigt werden. Einer nimmt die Bestellung auf, einer stellt die Tasse unter die Maschine, der Nächste betätigt diese, einer macht das Sahnehäubchen drauf und der Letzte kassiert. In Mineralyje Wody landeten wir bei immerhin 27

Grad und herrlichem Sonnenschein. Den Flughafen muss man einfach gesehen haben, eine Ausgabelhalle wie anno domini. Der Traktor bringt das Gepäck, die Touristen fassen ihre sieben Zwetschgen und ein paar Rentner kontrollieren am Ausgang, ob die Gepäckscheine mit dem Gepäck zusammenpassen. Nun ging es in einem Van weiter in den Kaukasus, wofür man gut vier Stunden benötigt. Viele Kontrollen werden passiert, dabei wird immer "etwas Kleingeld" in den Händen gewechselt. So kamen wir am Abend in unseren Logo in Terskol an, wo wir sehr freundlich begrüßt wurden. Dort wartete schon Boris unser Bergführer mit sehr guten Deutschkenntnissen.

Leider hatte sich das Wetter sehr verschlechtert und so sind wir am nächsten Tag zum akklimatisieren zu den Barrols auf 3600 m hochgestiegen. Dort waren schon sehr viele Skitourengeher aus aller Herren Länder. Nach einer ausgiebigen Brotzeit gingen wir im Schneetreiben weiter, bis die Sicht zu schlecht wurde. Jetzt kam die Stunde der Wahrheit und wir konnten im herrlichen Pulverschnee unsere Skikünste demonstrieren. Die Abfahrt war toll, nur die Sicht sehr bescheiden. An der Mittelstation der Seilbahn kehrten wir ein, sahen uns das Militärmuseum an, was den Krieg mit all seinen Seiten zeigt. Die alte Ausrüstung, die Gewehre, Kanonen, viele Bilder des hart umkämpften Elbrus. Schon in den 30er Jahren wurde die Prijut Elf Hütte gebaut, immerhin auf 4020 m. Sie hatte Platz für über 200 Personen. Leider ist diese vor ein paar Jahren abgebrannt und eine Neue wurde daneben errichtet. Die Grundmauern der alten Hütte stehen noch. Nach einer warmen Suppe und ausgiebigen Gesprächen fuhren wir hinunter zu unserer Loge, bewunderten die alte Seilbahn die ohne jegliche Sicherheitsvorkehrungen läuft. Das Skigebiet ist sehr



interessant, dort wurden Lifte und Seilbahnen errichtet, die keinen Sicherheitsabstand haben. Der TÜV würde wahrscheinlich die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Bei Seilbahnbetrieb kann man die Schiebetüren öffnen, die Sessellifte laufen noch ohne Sicherheitsbügel und ohne Tritt für die Skier, der Bügellift ist aus reinem Eisen, was sicherlich ein Erlebnis sein dürfte.

Am nächsten Morgen fuhren wir zum Ghegel base und genossen die ersten Höhenmeter mit dem Sessellift. Das Ein- und Aussteigen mit Rucksack ist gewöhnungsbedürftig. So sind mir halt die Skier und der Schnee unter den Füßen schon viel lieber und das Weitergehen im ungespurten Gelände ist da schon ein Genuss. Wir gingen zum Azaugitchegetkasra 3461 m und je höher wir kamen, umso eindrucksvoller ist die Landschaft. Man sieht die riesigen Berge von Georgien, phantastisch wie sie sich im Sonnenlicht erheben. Vom Gipfel aus sehen wir zum Ersten Mal auf den Elbrus, der sich noch im leichten Schleier verbirgt. Wir nehmen uns Zeit und warten bis er ganz ohne Schleier dasteht. Man sieht den langen Anstiegsweg, die Barrols und die Prijut Hütte. Wir machen uns langsam zur Abfahrt

bereit, auf der einen Seite die Fels- und Eisriesen von Georgien, auf der anderen Seite immer den Blick zum Elbrus. Jetzt wird jeder von uns heiß auf den Elbrus, wir hoffen jetzt alle auf gutes Wetter.

Am nächsten Morgen geht es dann los, das Gepäck ist gepackt und wir fahren hoch zur Mittelstation. Dort können wir in einer nahe gelegenen Hütte unser Gepäck, das wir am Elbrus nicht benötigen, unterstellen. Das Wetter spielt gut mit und wir machen uns auf den Weg zur Prijut Hütte, wo wir auch angemeldet sind. Wir tragen unseren Rucksack selber hinauf, einige lassen ihn mit der Raupe nach oben fahren. Am frühen Nachmittag gingen Christian und ich noch bis auf 4800 m hinauf um sich gut zu akklimatisieren. Nach einer kurzen Rast und Traumausblick fahren wir im unverspurten Pulverschnee wieder zurück zur Hütte. Das war Genussskifahren pur. Am späten Nachmittag genossen wir bei Kaffee und Müsliriegel noch die herrliche Aussicht im Sonnenschein.

Am Abend wurde früh zu Bett gegangen, da am nächsten Morgen frühes Aufstehen angesagt war. Morgens um 4 Uhr war Aufstehen, Frühstück und um 5 Uhr standen wir abmarschbereit in den Skiern. Es war noch sehr schattig (minus 22 Grad) und der Wind blies einem leicht ins Gesicht. Im Westalpenschritt ging es dann zu den Pastukhov Rocks 4610 m, wo uns Boris am Abend zuvor schon mitteilte, wenn es dort windstill ist, können wir weitergehen. Mittlerweile war auch Sonnenaufgang, ein beeindruckendes Naturschauspiel, wenn sich die Elbrugipfel im Sonnenlicht kreuzen und der Schatten derer sich in Georgien wieder findet. Da konnte man tolle Bilder machen. Gemütlich ging ich mit meinem Westalpenschritt weiter und so kamen wir gut nach oben. Wir hatten tolle Verhältnisse zum Gehen, machten jede Stunde eine kleine

Trinkpause und so war ich nach fünf Stunden am Skidepot zwischen Ost- und Westgipfel des Elbrus auf ca. 5300 m. Dort wurden dann die Skier gegen Steigeisen und Pickel getauscht. Die ersten Meter im Steilanstieg zum Elbrus dachte ich, ich hätte Bleiplatten an den Füßen. Aber nach einigen Metern gab sich auch das Gefühl und so kam ich gut voran. Zum Gipfel führt zum Schluss ein plateauartiger Weg, der mit vielen Stangen gekennzeichnet ist. Den letzten Anstieg zum Gipfel muss man dann genießen, denn der Ausblick rundherum ist gewaltig. Berge nichts als Berge soweit das Auge sieht. Am Gipfel steht ein neues kleines Holzkreuz von ein paar Tirolern und viele Gebetsfahnen. Es ist schon ein bewegender Augenblick, soviel Glück zu haben um bei fast windstillen Verhältnissen und Sonnenschein pur am Gipfel stehen zu können. Bergsteigerherz was willst du mehr.

Nach etlichen Gipfelfotos und Handschlägen mit den Bergkameraden machte ich mich wieder langsam auf den Abstieg, da ja noch eine lange Abfahrt auf uns wartete. Am Skidepot wurde nochmals getrunken und dann ging es zur langen Abfahrt. Leider war jetzt der Pulverschnee ziemlich abgeblasen und teilweise war es unter den Sohlen bockhart. Aber die Abfahrt hatte schon etwas für sich, keine allzusteilen Hänge und so konnte man eine tolle Abfahrt erleben. An der Prijut Hütte wurde dann der Rucksack komplett gepackt und dann kam noch das Highlight des Tages. Christian und ich fuhren noch rechts der Hütte in einen unverspurten Firnhang ca. 20 Grad Neigung. Da brauchte man die Skier nur noch unter dem von links nach rechts schwingen lassen. Das war seit vielen Jahren eine der tollsten Firnabfahrten die ich je erlebt hatte. Wir fuhren gleich hinunter bis zur Mittelstation, wo wir unser anderes Gepäck deponiert hat-

ten. In einer nahe gelegenen Hütte konnten wir alle nächtigen. Alle Teilnehmer hatten den Gipfel erreicht, eine tolle Sache. der Gipfelsieg wurde dementsprechend gefeiert.

Zwei Tage hatten wir noch zur Verfügung. Christian und ich gingen nochmals auf Skitour, den Rest fuhren wir zum Shoppen und Relaxen im Bakswantal. Wir hatten nochmals Glück mit dem Wetter, konnten eine herrliche Skitour am Elbrus nochmals unternehmen. Zum Abschluss wurde das Wetter wieder schlecht, doch da unsere Zeit am Elbrus vorbei war, kümmerte uns das sehr wenig.

Wir fuhren wieder zurück nach Mineralnye Wody, die gleiche Prozedur wie beim Hinfahren mit den Kontrollposten, flogen zurück und kamen am Abend in Moskau an. Am nächsten Tag konnten wir Moskau besichtigen, das sehr eindrucksvoll ist. Es standen noch die Schilder der "60 Jahrfeier des Ende des Krieges" aufgestellt, die am Roten Platz stattfand.

So kamen wir spät in der Nacht wieder in München glücklich an, mit neuen Ideen wo es einen wieder mal hinverschlagen könnte.

Mountainbike!

Früher, als wir noch nicht alles in englischer Sprache ausdrückten, fuhren wir mit dem Fahrrad ganz einfach ins Gebirge. Teils um die Kosten der Bahn zu sparen und auch weil wir damit besser und schneller den Weg zum eigentlichen Berg, den wir uns als Ziel gewählt hatten, bewältigten. So kann ich mich gut erinnern, dass ich sehr viele meiner Kletterfahrten mit dem Fahrrad begann. Auch auf die Hütte, die sich gerade im Bau befand, fuhr ich mit meinem Rad. Erst von München nach Fall, den Sylvensteinspeicher gab es noch nicht und dann

mit dem Rad das Bächental hinauf bis zu den kleinen Stausee, das Fahrrad ins Gebüsch und über den Gröbner Hals zum Arbeiten auf die Hütte. Am nächsten Tag wieder nach Hause.

Auch heute noch wird das Fahrrad dazu benutzt und man hat es richtig salonfähig gemacht, dadurch dass man ganze Radtouren im Gebirge erschlossen hat. Auch bieten sich die Forstwege, die in der jetzigen Zeit sehr viel mehr und viel besser ausgebaut sind für diese Touren an. Die normalen Fahrräder die wir hatten haben sich in Mountainbikes umgewandelt. Federgabeln und Federungen im Rahmen erleichtern es über die Unebenheiten des Geländes hinweg zu kommen. Auch hat sich das Gewicht durch neue Materialien auf ein Minimum reduziert.

Es hat sich eine eigene Sparte des Bergsteigens entwickelt. Man muss denen, die diesen Sport ausüben wirklich zu ihren Leistungen Respekt zollen. Für die Einen ist es Fitnesstraining, für die Anderen ein Weg um in ihre geliebten Berge zu kommen. Wieder Andere haben einen Wettbewerb aufgenommen. Sie fahren oft schwierige Routen, die teilweise mit Tragen des Rades verbunden sind.

Natürlich haben auch wir diesbezügliche Freunde und in unserem Tourenprogramm sind diese auch berücksichtigt.

PC-Zeitalter

Die Vorstandschaft unter Philipp Schosser leitete den Umbau in das PC-Zeitalter ein. Die Buchungen mussten nicht mehr per Hand in das Amerikanische Journal eingetragen werden Die Abschlüsse waren daher leichter zu erledigen, auch war die Kommunikation über E-Mail schneller zu bewerkstelligen.

Dementsprechend war aber auch der Arbeitsumfang durch den Hauptverein größer geworden. Unser Freund Erwin zog sich (auch weil er in Rente ging) von der Gestaltung des Jahresheft¹ zurück und so sind wir glücklich in unserem langjährigen Mitglied Beate Endres eine Nachfolgerin dafür gefunden zu haben. Die Arbeit ist nicht nur im Verein mehr geworden, sondern vor allem in den Firmen, dadurch war es für unseren 1. Vorstand Philipp Schosser nicht mehr möglich weiter als Vorsitzender zur Verfügung zu stehen.

Im Jahr 2001 war die Position 1. Vorstand daher leider nicht besetzt. Dies ist ein Zustand, der zur Auflösung des Vereins führen würde.

Anlässlich der Mitgliederversammlung 2002 wurde als neuer 1. Vorstand Ernst Jaud gewählt.

Senioren

Anfang des Jahres 2005 wurde eine Umstellung für die Senioren getroffen. Die Senioren trafen sich bisher jeden 3. Mittwoch im Monat im Stadtzentrum in der Gaststätte Augustiner. Wir beschlossen diese Treffen, in Seniorenwanderungen innerhalb des S-Bahn-Bereichs umzuwandeln.

Die Senioren über 60 Jahre wurden angeschrieben und konnten sich für diese Touren entscheiden. Dies war eine sehr geglückte Umstellung. Seitdem gehen immerhin bis zu 20 Teilnehmer an diesen Wanderungen mit.

Wir haben interessante Führungen unternommen. Zum Beispiel das älteste Kirchlein Münchens in Fröttmaning oder die Wasser-Hochbehälter der Stadt München, im Forstenrieder Park.

Hier wird nicht nur für die Zusammengehörigkeit, sondern auch für die Gesundheit etwas getan.

Ganz egal wie das Wetter ist, die Senioren müssen dadurch raus.

Eine der im Jahresheft¹ ausgeschriebenen Seniorentouren zur Seewaldhütte, hat unser Erwin Vachal dann dazu umfunktioniert, seinen 70. Geburtstag zu feiern. Damit hat er genau den richtigen Rahmen getroffen, denn an diesen Ort hat er die Vielzahl seiner Freizeit verbracht. Er ist hier mit der Sektion älter geworden und wir haben ihm dort auch unseren Dank für seine jahrelange uneigennützte Tätigkeit ausgesprochen. Diesen Dank möchte ich hier wiederholen. Ebenso natürlich an seine Familie, die sich alle in den Dienst der Sektion gestellt haben.

Nun bin ich mit meiner Vereins-Rückschau in der Jetztzeit angekommen. Der Verein ist in der Situation wie er sich seit Jahren hält. Wir sind in etwa immer die gleiche Mitgliederzahl, von der ein kleiner Kreis die aktiven und das Groß die passiven Mitglieder darstellt.

Beide zusammen ergeben aber die Substanz, die Sektion über die nächsten Jahre weiter am Bestehen zu erhalten. Wünschen würde ich mir aller-



dings, dass sich zahlenmäßig das Verhältnis der älteren Mitglieder zugunsten der jüngeren Mitglieder verändern würde.

Nicht nur der Verein feiert sein 75 jähriges Bestehen, auch die Mitglieder sind dementsprechend älter geworden.

Für Ihre Treue zur Sektion möchte ich mich hier noch ganz besonders bedanken. Ich hoffe, dass Sie weiterhin dazu stehen, so dass, die die es erleben dürfen, im Jahr 2031 die 100 Jahr-Feier mitfeiern können.



Ihre besondere Treue zur Sektion stellen diese Mitglieder durch ihre langjährige Zugehörigkeit unter Beweis.

**über 50 Jahre
im Alpenverein**

Kurt Scholz
Therese Kurz
Hans Wittmann
Ernst Jaud
Annemarie Broghammer
Johann Brand
Margarete Prosch
Fritz Rehe
Herwarth Stockmar senj.
Günter Völkl

Rudolf Klug
Erna Klug
Sigrid Völkl
Gudrun Anders
Hans Link
Fery Muggenthaler
Maria Muggenthaler
Sonja Slemmer
Gerhard Jaud
Hermann Brunner
Rosa Brunner
Georg Hofmann

**über 25 Jahre
im Alpenverein**

Erwin Hubert
Horst Kämmer
Adolf Obermeier
Martina Toltschiner
Ingrid Großhauser
Oskar Hellerbrand
Irmgard Hellerbrand
Irmgard Kämmer
Siegfried Kuhn
Ingeborg Kuhn
Ludwig Lorenz
Manfred Lück
Josef Stockinger
Herwarth Stockmar jun.
Rudolf Hundhammer
Wolfgang Kosche
Otto Lohr
Regina Lohr
Ernst Rehm
Margit Huber
Gerhard Succi

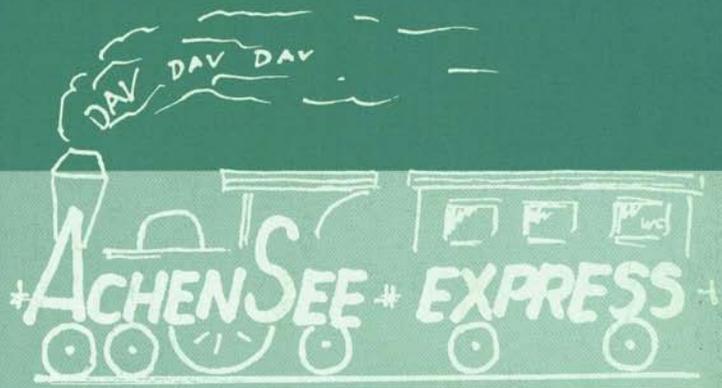
Eleonora Lettner
Anton Finkenzeller
Elfriede Finkenzeller
Klaus Finkenzeller
Bernhard Finkenzeller
Wilhelm Schmitz
Katrin Mair
Elisabeth Öfner
Erna Maisberger
Christian Danker
Günter Nixdorf
Renate Nixdorf
Klaus Gindl
Rainer Schmidberger
Michael Sedlmeir
Gerhard Hänle
Ingrid Hänle
Albert Drechsler
Fanni Drechsler
Gabriele Drechsler
Erich Frank
Kurt Klosterhuber
Marianne Klosterhuber
Monika Krombacher
Sylvia Vachal
Anton Rasper
Klaus Fuckerieder
Gerda Fuckerieder
Hans Martin
Josef Auerbeck
Klaus Hellerbrand
Christa Schmitz
Michael Klosterhuber
Veronika Thum
Edgar Riedmeier
Josef Frye

Waldemar Savelkouls
Annemarie Savelkouls
Anita Gindl
Sylvia Wittmann
Christine Schoch
Wilhelm Ruppert
Wolfgang Christl
Franziska Christl
Peter Heinrich
Angelika Heinrich
Robert Lindner
Barbara Lindner
Gabriele Lauer
Willy Gößwein
Gerda Gößwein
Georg Endres
Ingeborg Endres
Mathias Endres
Stefan Duscher
Thomas Kollmann
Hans-Günther Zeitler
Thomas Veit
Patricia Danker
Gabriele Schmidberger
Thomas Endres
Beate Endres
Hans Peter Lauer
Manfred Wächtershäuser
Norbert Meyer
Inge Schreck
Robert Gnatz
Gabi Luyken
Harald Weitzer
Sieglinde Wattering

Herausgeber: Sektion Achensee e.V.
ViSP: Ernst Jaud
Bilder und Text privat
Druck: Danuvia Druckhaus, Neuburg/Donau

75 Jahre

DAV Sektion Achensee



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000588642